Heft 3/2011

www.euronatur.org

euroNATUR

Europas Flüsse in Gefahr

Fotowettbewerb: Naturschätze Europas

Storchenparadies in der Türkei

Bild: Peter Schmenger

Christel Schroeder

Menschen und Natur verbinden

Liebe Freundinnen und Freunde von EuroNatur,

Themen wie „grünes Wachstum" oder die „Energiewende" genießen derzeit in Politik und Medien große Aufmerksamkeit. Führten erneuerbare Energien, nachhaltige Produkte und ressourcenschonende Technik bis vor wenigen Jahren noch ein ideologisches Nischendasein, sind sie heute im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Mainstream angekommen. Sind wir also auf dem besten Weg in eine ökologisch nachhaltige Zukunft?

Bei genauerem Hinsehen zeigt das schöne Bild einige Risse. Denn auch die Nachhaltigkeitsdiskussion der letzten Jahre folgt nach wie vor einer Wachstumslogik nach dem Motto „größer, schneller, weiter, mehr" - oft mit fatalen Nebenwirkungen für Natur und Umwelt. Ein gutes Beispiel dafür ist die Produktion der sogenannten „Bioenergie". Als vermeintlich positiven Beitrag zum Klima- und Umweltschutz fördern die Europäische Union und einzelne Mitgliedsstaaten seit einigen Jahren den Anbau von Energiepflanzen wie Mais und Raps. Seitdem betreiben immer mehr Landwirte den Biomasseanbau im großen Stil. Gleichzeitig breiten sich dadurch Monokulturen in vielen Regionen Europas immer stärker aus und entziehen zahlreichen Tieren und Pflanzen ihren Lebensraum.

Auf Fehlentwicklungen wie diese hat die europäische Politik bislang nur unzureichende Antworten gefunden: Eine Biodiversitätsstrategie, die alte, nicht erreichte Ziele neu aufwärmt, eine Agrarreform, die ökologische Herausforderungen zu zögerlich angeht, und insgesamt eine Politik, die wirklich nachhaltiges Handeln vermissen lässt (lesen Sie dazu auch die Artikel auf S. 3 und S. 12-13).

Nach wie vor fehlen ausreichend finanzielle Mittel, um Maßnahmen zur Erhaltung der biologischen Vielfalt umzusetzen. Nach wie vor setzt die europäische Agrarpolitik vor allem auf internationale Wettbewerbsfähigkeit anstatt auf eine sozial und ökologisch verträgliche Landwirtschaft. Nach wie vor ist der Schutz von Natur und Artenvielfalt in anderen EU-Politikbereichen wie Landwirtschaft, Fischerei oder Verkehr nicht fest verankert.

Wenn wir Herausforderungen wie dem Klimawandel, dem Artensterben und der zunehmenden Umweltzerstörung wirklich wirksam begegnen wollen, dann wird es nicht ausreichen, auf technische Neuerungen und grünes Wachstum zu setzen. Wir brauchen eine Politik, die bei ihren Entscheidungen das Ganze im Blick hat, sowie Konzepte, die nachhaltige Veränderungen anstoßen und ein versöhnliches Miteinander von Mensch und Natur sichern.

Für diesen ganzheitlichen Ansatz macht sich EuroNatur seit seiner Gründung stark. Wir setzen uns nicht nur auf europäischer Ebene für eine Naturschutzpolitik ein, die Zukunftsperspektiven schafft. Wir entwickeln auch Modellprojekte, die zeigen, wie sich die Natur schützen lässt und die Menschen direkt vom Naturschutz profitieren. Diese Projekte können der Politik als konkrete Vorbilder dienen. In dieser Ausgabe des EuroNatur-Magazins werden Sie wieder einige Beispiele dazu finden.

Viel Spaß bei der Lektüre wünscht Ihnen

Vizepräsidentin Christel Schroeder

Bild: Claus-Peter Hutter

Alter Wein in neuen Schläuchen

Die Überschrift der Mitteilung der EU-Kommission liest sich gut: „Lebensversicherung und Naturkapital: eine Biodiversitätsstrategie der Europäischen Union für das Jahr 2020". Kürzlich wurde der darin beschriebene Entwurf einer Biodiversitätsstrategie der EU veröffentlicht. Diese muss nun von den Mitgliedsstaaten und dem Europaparlament gemeinsam abgestimmt und beschlossen werden.

Natürlich begrüßt EuroNatur die Tatsache, dass eine Biodiversitätsstrategie aufgelegt wird. Aber die ganze Sache hat einen sehr bitteren Beigeschmack. Denn eigentlich hatten die Staats- und Regierungschefs bereits im Jahr 2001, also vor zehn Jahren, ein Versprechen abgegeben: Sie wollten für den *„Schutz und (die) Wiederherstellung von Habitaten und natürlichen Systemen und (die) Eindämmung des Verlustes der biologischen Vielfalt bis zum Jahr 2010"* sorgen. Dazu wurde unter anderem im Jahr 2006 ein Biodiversitätsaktionsprogramm aufgelegt, in dem über 160 Einzelmaßnahmen aufgelistet wurden, deren Umsetzung zum gesteckten Ziel führen sollten.

Seither veröffentlichte die EU-Kommission nahezu im Jahresrhythmus Zwischenberichte. Alle mit demselben Grundtenor: Wenn wir so weiter machen wie bisher, werden wir unser Ziel nicht erreichen. Die EU selbst sprach von *„fortwährenden und zunehmenden Belastungen, denen die biologische Vielfalt in Europa ausgesetzt ist"*. Belastungen, die die wenigen Erfolge beim Schutz von Tier- und Pflanzenarten aufheben würden. *„Landnutzungsänderungen, der Raubbau an der biologischen Vielfalt und ihrer Komponenten, die Einschleppung invasiver gebietsfremder Arten, Umweltverschmutzung und Klimawandel sind entweder konstant geblieben oder nehmen zu"*, lautete ein Resümee der Kommission. Ein anderes legte den Finger noch tiefer in die Wunde: Die EU Kommission sprach vom *„Versagen der öffentlichen Institutionen und (dem) Versäumnis der traditionellen Wirtschaftswissenschaften, den wirtschaftlichen Wert des Naturerbes und der Ökosystemleistungen anzuerkennen"*. Tiefgreifende Änderungen in vielen Politikbereichen seien notwendig, um unser Naturkapital zu erhalten. Doch ergriffen und umgesetzt wurden diese sehr wohl skizzierten Maßnahmen nicht.

Und so kam es, wie es kommen musste: Vor zwei Jahren gestanden die Umweltminister der EU-Mitgliedsstaaten offiziell ein, dass man das für 2010 gesteckte Ziel nicht erreichen wird. Daraufhin wurde die EU-Kommission aufgefordert, einen Vorschlag für ein neues Ziel zu benennen und eine neue Biodiversitätsstrategie zu erarbeiten. Dieser Entwurf liegt nun auf dem Tisch. Das neue Ziel ist im Kern das alte, versehen mit einem neuem Datum: *„Aufhalten des Verlustes an biologischer Vielfalt und der Verschlechterung der Ökosystemdienstleistungen in der EU und deren weitestmögliche Wiederherstellung bei gleichzeitiger Erhöhung des Beitrags der Europäischen Union zur Verhinderung des Verlustes an biologischer Vielfalt weltweit"*.

Jetzt werden 37 Maßnahmen aufgelistet, um dieses neue, alte Ziel zu erreichen. Im Biodiversitätsaktionsprogramm des Jahres 2006 waren 160 Maßnahmen beschrieben. Die jetzigen 37 Maßnahmen sind weitgehend aus dem alten Aktionsprogramm abgeschrieben, stehen bereits seit Jahren auf der Tagesordnung, sind aber nie umgesetzt worden.

Die neue Biodiversitätsstrategie setzt sich zum Ziel, bis zum Jahr 2020 die *„vollständige Umsetzung der Vogelschutz- und der Habitatrichtlinie"* zu erwirken. Was sich sinnvoll anhört, ist ein Eingeständnis der besonderen Art. Für die Mitgliedsstaaten sollte es eine Selbstverständlichkeit sein, auf EU-Ebene beschlossene Richtlinien vollständig umzusetzen. Wenn aber Richtlinien wie die Vogelschutz-Richtlinie und die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie nach 32 bzw. 19 Jahren immer noch nicht vollständig umgesetzt sind, dann ist das nach Meinung von EuroNatur kein Anlass, eine neue Strategie zu entwerfen. Vielmehr ist es Notwendigkeit, den Europäischen Gerichtshof anzurufen, denn das Naturschutzrecht der EU darf nicht derart mit Füßen getreten werden. Für die Mitgliedsstaaten ist dieses Verhalten bislang weitgehend folgenlos geblieben.

An einer guten rechtlichen Grundlage für den Schutz der Natur fehlt es in Europa nicht. Aber das Naturschutzrecht wird selbst von denen, die für die Umsetzung verantwortlich sind, nicht ernst genommen! Es fehlt am politischen Willen; und den kann keine noch so gut geschriebene Strategie ersetzen. Es gibt keinen Grund mehr, nicht zu handeln, alles ist bekannt! EuroNatur wird sich mit Ihrer Hilfe weiter dafür einsetzen, dass den Worten endlich Taten folgen.

Lutz Ribbe

euroNATUR Netzwerk

Menschen im Einsatz für den Naturschutz in Europa

Ljupcho Melovski

Visionär in Sachen Naturschutz auf dem Balkan

Verlässliche Naturschutz-Partner sind das Kapital, auf dem die Arbeit von EuroNatur aufbaut. Hinter den Projekten zum Schutz der Artenvielfalt in Europa stehen engagierte Menschen, die uns mit ihrer Erfahrung, ihren Kontakten und ihrem Wissen in den jeweiligen Projektgebieten unterstützen. Im Rahmen der Reihe „EuroNatur-Netzwerk – Menschen im Einsatz für den Naturschutz in Europa" möchten wir Ihnen einige dieser Menschen vorstellen.

Bild: Gabriel Schwaderer

Ljupcho Melovski versteht es, Interesse für die Natur zu wecken: Kompetenten Nachwuchs im Bereich Naturschutz auszubilden ist ihm ein besonderes Anliegen.

Im sechsten Teil der Serie geht es um Ljupcho Melovski, Präsident der mazedonischen EuroNatur-Partnerorganisation Mazedonische Ökologische Gesellschaft (MES) und Professor für Biologie an der Universität Skopje. Besonders liegt es Ljupcho Melovski am Herzen, kompetenten Nachwuchs im Bereich Naturschutz auszubilden. Viele seiner Studenten haben nach dem Studium begonnen, für die MES zu arbeiten. Seit Anfang der 1990er Jahre engagiert er sich für den Naturschutz auf dem Balkan. Im Interview berichtet er, wie sich die Anforderungen an die MES seit der politischen Wende Anfang der 1990er Jahre gewandelt haben, warum die Zusammenarbeit über Ländergrenzen hinweg so wichtig ist und warum Mazedonien eine Organisation wie die MES und die Unterstützung eines internationalen Partners wie EuroNatur so dringend braucht.

„Der Beginn der Zusammenarbeit mit EuroNatur war ein Wendepunkt für die MES"

Bild: MES, Grauer Storchschnabel (Geranium cinereum ssp. subcaulescens)

Überlebenskünstler: Der Graue Storchschnabel setzt im kurzen Bergsommer mit seinen karminroten Blüten alles daran, möglichst viele bestäubende Insekten auf sich aufmerksam zu machen. Grenzüberschreitende Naturschutzprojekte sind die Voraussetzung, um die Artenvielfalt auf dem Balkan zu erhalten. Ljupcho Melovski setzt sich als Präsident der MES dafür ein.

Die Mazedonische Ökologische Gesellschaft (MES) gibt es seit 1972. Wie hat sich die Organisation in den letzten Jahren entwickelt?

Die Arbeit der MES hat sich vor allem seit 1990 stark verändert. Nicht nur, weil die MES früher Teil eines größeren Zusammenschlusses ähnlicher Organisationen in anderen Teilrepubliken Jugoslawiens war. Auch die Aufgabenfelder waren damals anders. Eine der Hauptaufgaben war es, die naturwissenschaftliche Forschung im Bereich Ökologie zu koordinieren und wissenschaftliche Konferenzen zu organisieren. Nach der Teilung Jugoslawiens haben wir diese Arbeit fortgesetzt. Wir haben aber zusätzlich begonnen, uns mehr im Bereich Naturschutz zu engagieren. Wir haben uns mit anderen Kollegen auf dem Balkan, aus Griechenland, Bulgarien und Albanien, kurzgeschlossen und erste Schutzprojekte für große Beutegreifer durchgeführt - damals vor allem für den Braunbär. Seitdem hat sich die MES immer stärker in diese Richtung entwickelt und immer mehr Menschen in ähnliche Aktivitäten eingebunden. Im Jahr 2000 haben wir begonnen, weitere, kleinere Projekte zum Artenschutz umzusetzen. Der Wendepunkt kam vor etwa sieben bis acht Jahren, als wir mit Unterstützung der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt (ZGF) mit den Aktivitäten zum Geierschutz begonnen haben. Kurz darauf startete auch die Zusammenarbeit mit EuroNatur. Wir haben angefangen, in verschiedenen Bereichen aktiv zu werden. Dazu gehört neben Schutzprojekten für große Beutegreifer (Wolf, Bär, Luchs) die Arbeit im Bereich „Schutzgebiete", das heißt wir schaffen unter anderem die Grundlagen für die Ausweisung von Schutzgebieten und deren Managementpläne. Unsere Arbeit ist professioneller geworden und wir können heute sogar einige Leute auf professioneller Basis beschäftigen.

In den letzten Jahren gab es gravierende politische Veränderungen auf dem Balkan (Stichwort: Bildung zahlreicher neuer Staaten). Damit hat sich die Ausgangssituation im Vergleich zu den Anfangszeiten der MES stark gewandelt. Was ist nötig, damit der Naturschutz auf dem Balkan funktionieren kann?

Die maßgeblichste Veränderung für uns war nicht unbedingt die politische, die sich durch die Teilung Jugoslawiens ergeben hat, sondern eher die Veränderung des geographischen Rahmens, in dem wir arbeiten: Jugoslawien hat sich erst in vier, dann in fünf und inzwischen sogar in sechs Länder geteilt. Unser Arbeitsgebiet ist damit – geographisch gesehen – kleiner geworden. Auf der anderen Seite aber konnten wir eine Zusammenarbeit mit Albanien beginnen, was sehr gut ist und vor 1990 undenkbar war. Auch die Zusammenarbeit mit Bulgarien ist enger geworden.

Wirksamer Naturschutz ist auf dem Balkan in den kleinen Staaten, wie wir sie jetzt haben, nicht möglich. Denn die meisten Bergregionen, bestehende Schutzgebiete und andere Gebiete mit hohem Naturwert sind zwischen zwei bis drei Ländern aufgeteilt. Wenn wir die wirklich wertvollen Naturgebiete in unseren Ländern erhalten und schützen wollen, dann müssen wir zusammenarbeiten und gemeinsame Aktivitäten planen und durchführen – was auch immer auf bilateraler, trilateraler Ebene oder sogar balkanweit notwendig ist. Es gibt dazu bereits einige internationale Ansätze, wie zum Beispiel einen völkerrechtlichen Vertrag über den Schutz der Balkangebirge (Balkan Mountain Convention), dessen Abschluss aber leider gescheitert ist.

Meiner Meinung nach gibt es ein europäisches Werkzeug, das einen effektiven Naturschutz ermöglicht: das „Paneuropäische ökologische Netzwerk", das für die europäischen Länder laut der „Paneuropäischen Strategie über die biologische und landschaftliche Vielfalt" verpflichtend ist. Es handelt sich um ein Werkzeug, das wirklich angewendet werden kann und über politische und wissenschaftliche Zusammenarbeit - auch im Bereich Naturschutz - hinausgeht. Ein ähnliches Instrument könnte zu einem umfassenderen und wirksameren Naturschutz auf dem Balkan beitragen.

Worin siehst Du die wichtigsten Aufgaben der MES?

Die Aufgaben der MES haben sich nicht wesentlich geändert. Das heißt, dass wir auch weiterhin ökologische Forschungs- und Umweltschutzprojekte initiieren und koordinieren müssen. Gleichzeitig muss die MES aber auch im Naturschutz aktiv bleiben, denn ein Großteil der in diesem Bereich ausgebildeten Experten arbeiten heute für die MES. Es ist daher unsere Pflicht, hier weiter tätig zu sein und auch die zuständigen staatlichen Behörden dabei zu unterstützen, Naturschutz in Mazedonien zu betreiben. Heutzutage ist es aus vielen Gründen schwierig, diese Aufgabe umzusetzen. Wegen politischer Veränderungen,

Bild: MES, Zwiebelzahnwurz (Dentaria bulbifera)

Als begeisterter Botaniker hat Ljupcho Melovski in zahlreichen Studien die Biomasse-Produktion in Buchenwäldern untersucht. Typisch für Lichtungen im Buchenwald ist die Zwiebelzahnwurz.

wegen des Verhältnisses zu angrenzenden Staaten und mangelnder Kompetenz innerhalb der nationalen Behörden. Dennoch denke ich, dass die MES alle ihre verfügbaren Ressourcen und internationalen Verbindungen nutzen muss, um wenigstens ein minimales Engagement im Bereich Naturschutz seitens der Behörden aufrecht zu erhalten. Darin sehe ich die wichtigste Aufgabe in der nahen Zukunft.

Was sind Deine persönlichen Motive, Dich für den Naturschutz in Mazedonien zu engagieren?

Zunächst einmal liebe ich die Natur, vielleicht, weil ich aus einer relativ gut geschützten und ursprünglichen Gegend in den mazedonischen Bergen stamme. Zudem bin ich Biologe – auch das mag beigetragen haben. Die Natur in Mazedonien ist wertvoll, unter anderem, weil sie Arten und Lebensräume von nationaler und internationaler Bedeutung beherbergt: große Beutegreifer, verschiedene Greifvogelarten – Arten, die in Mazedonien als natürliche Populationen überlebt haben und es daher verdienen, geschützt zu werden. Meiner Meinung nach müssen wir alles daran setzten, um den derzeitigen Stand zu halten bzw. ihn zu verbessern.

Die MES engagiert sich in vielen Naturschutzbereichen und in vielen Regionen. Was war für Dich persönlich der bisher größte Naturschutzerfolg?

Wir haben Erfolge auf verschiedenen Ebenen erzielt. So ist es der MES gelungen, Nachwuchs im Bereich Naturschutz auszubilden. Das ist auf jeden Fall der größte Erfolg, denn in den letzten 20 Jahren hat sich in Mazedonien niemand darum gekümmert. Die Qualität der Hochschulbildung nimmt ab, ebenso die Bereitschaft, sich für eine Sache einzusetzen. Ich denke daher, dass die MES in diesem Bereich viel erreicht hat. Außerdem ist die MES inzwischen in fast alle Naturschutzaktivitäten in Mazedonien eingebunden. Wir haben es geschafft, eine national anerkannte Organisation zu werden, die bei Naturschutzfragen konsultiert wird. Um ganz konkrete Beispiele zu nennen: Meines Erachtens sind sowohl das Geierschutzprogramm der MES als auch die Aktivitäten zum Schutz des Balkanluchses große Erfolge. Auch die Mitarbeit an der Neubewertung der bestehenden Schutzgebiete in Mazedonien und die Überarbeitung der entsprechenden Naturschutzgesetzgebung war ein großer Erfolg – und viel Arbeit!

Mit welchen Gefühlen blickst Du in die Zukunft (bezogen auf den Naturschutz in Mazedonien)?

Ich hatte gehofft, dass diese Frage nicht kommt, da meine Antwort sehr pessimistisch ausfällt. Ich engagiere mich seit Anfang der 1990er Jahre im Naturschutz. Seitdem und insbesondere seit 2004, hat die Kompetenz auf staatlicher Ebene konstant abgenommen. Ich gehe daher davon aus, dass wir in den kommenden Jahren mit einem ernsthaften Verlust der Biodiversität rechnen müssen, vielleicht sogar mit dem Aussterben einiger Arten. Grund dafür sind meines Erachtens die zerstörerischen Pläne für die Entwicklung der Wirtschaft. Zwar gibt es eine entsprechende Gesetzgebung, aber niemand, noch nicht einmal die Regierung, beachtet sie, da viele der hochrangigen Regierungsvertreter der Meinung sind, dass Naturschutz der Entwicklung des Landes entgegensteht. Ihrer Meinung nach tragen der Naturschutz im Allgemeinen und Nationalparks im Speziellen zu der schlechten wirtschaftlichen Situation in Mazedonien bei. Das ist aber absoluter Unsinn und soll nur dazu dienen, die erfolglose Wirtschaftspolitik zu vertuschen. Leider wird es wohl so weitergehen, denn kürzlich haben wir die bestehende Regierung wiedergewählt und es sieht so aus, als sei die Ausweisung des Shar-Planina-Nationalparks erneut verschoben worden (Anm. Red.: Im Februar 2011 gab es Zusagen seitens des mazedonischen Umweltministers, das Shar- Planina-Gebirge in naher Zukunft als Nationalpark auszuweisen). Insofern sieht die Zukunft nicht sehr rosig aus. Vielleicht nimmt das Bewusstsein ein wenig zu, wenn die ersten Arten endgültig verschwunden sind. Es scheint in Europa so üblich zu sein, dass wir die Dinge erst zerstören müssen, damit wir merken, was wir an ihnen hatten.

Wie sah und sieht die Zusammenarbeit mit EuroNatur aus?

Die Zusammenarbeit mit EuroNatur ist sehr gut und eigentlich möchte ich gar nicht, dass sich so viel ändert. Der Beginn der Zusammenarbeit mit EuroNatur war ein Wendepunkt für die MES. Die Kooperation hat dazu beigetragen, unsere Organisation professioneller zu machen. Schnell war klar, dass es eine langfristige Zusammenarbeit sein würde, was uns eine Sicherheit für die Zukunft gegeben hat, auch in finanzieller Hinsicht, da wir so längerfristig Mittel zur Verfügung hatten. Wir konnten junge Leute im Bereich Naturschutz ausbilden und auch gegen Gehalt anstellen. Meines Erachtens war das der wichtigste Teil der Zusammenarbeit mit EuroNatur. Aber auch die Fachgespräche, die Diskussionen, die Beratung bei Fragen zur Entwicklung unserer Organisation waren und sind sehr nützlich und hilfreich. Auch das sollten wir in der Zukunft unbedingt fortsetzen.

Bild: Gabriel Schwaderer

Heute ist die MES eine professionelle und national anerkannte Naturschutzorganisation, die in fast alle Naturschutzaktivitäten in Mazedonien eingebunden ist. Im Bild Ljupcho Melovski (links) mit Aleksander Stojanov und Natalija Angelova bei intensiven Feldstudien.

Welche Rolle spielt die Unterstützung einer internationalen Organisation wie EuroNatur für die Arbeit der MES?

Bis vor kurzem war es sehr wichtig, im Gespräch mit Mitarbeitern des Umweltministeriums und anderer staatlicher Stellen auf die europäischen Standards beziehungsweise die Erkenntnisse europäischer Experten hinzuweisen. So war gewährleistet, dass Naturschutzthemen mehr Aufmerksamkeit bekamen. Entsprechend wichtig war auch die Unterstützung von internationalen Naturschutzorganisationen. Inzwischen aber hat sich das geändert und die Meinung von internationalen Organisationen und Partnern und auch die Erfüllung europäischer Anforderungen, wie etwa die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) oder die Vogelschutz-Richtlinie werden nicht mehr als so wichtig bewertet. Nun, vielleicht sind sie noch wichtig, allerdings lässt sich das in der Praxis nicht spüren. So sehe ich das zumindest. Ich denke daher, dass wir unsere Zusammenarbeit fortsetzen müssen – auch, um zu belegen, dass die europäische Naturschutzpolitik wichtig ist, und dass wir deren Anforderungen an unser Land im Blick haben müssen. Ich glaube auch, dass die Ausweitung von Aktivitäten sehr wichtig ist – sowohl der gemeinsamen Aktivitäten von MES und EuroNatur, als auch räumlich auf den gesamten Balkan.

Ljupcho, herzlichen Dank für das Gespräch!

Interview und Übersetzung: Annette Spangenberg und Katharina Grund

Gemeinsame Projekte von EuroNatur und MES

Gemeinsam setzen sich die beiden Organisationen dafür ein, die Ausweisung neuer, großflächiger und grenzübergreifender Schutzgebiete in Mazedonien zu erreichen und den Rückhalt der Bevölkerung dafür zu gewinnen. Die Zusammenarbeit zwischen EuroNatur und der Mazedonischen Ökologischen Gesellschaft (MES) besteht seit dem Jahr 2004. EuroNatur lieferte entscheidende Anstöße, dass sich die MES mehr und mehr professionalisierte. Erstes gemeinsames Projekt war ein vom Bundesamt für Naturschutz gefördertes Projekt zum Schutz des Balkanluchses. Wesentlicher Bestandteil war die Ausbildung qualifizierter Nachwuchswissenschaftler in den Bereichen Luchsschutz, Luchsmonitoring und Schutzgebietsmanagement. Ebenso zentral war das Ziel, die Ausweisung wichtiger Luchslebensräume am Grünen Band Balkan als Schutzgebiete zu erreichen. Vor allem im Jablanica-Shebenik-Gebirge unterstützt EuroNatur die grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen der MES und der albanischen Partnerorganisation PPNEA seit vielen Jahren. Das Naturparadies liegt im Grenzgebiet zwischen Mazedonien und Albanien und bietet dem Balkanluchs wertvollen Lebensraum. Um rechtzeitig die Unterstützung der Bevölkerung für den künftigen Nationalpark zu sichern, rief EuroNatur im Jahr 2008 gemeinsam mit der MES das Projekt „Capacity Building zum Erhalt der Biodiversität am Grünen Band Balkan" ins Leben. Das Projekt zeigt den Menschen im Jablanica-Gebirge auf, welche wirtschaftlichen Perspektiven ihnen der Schutz der Naturschätze ihrer Heimat bietet und hilft, sie so als Partner zu gewinnen.

Bild: Annette Spangenberg

Bild: Martin Schneider-Jacoby

Flüsse ohne Korsett (im Bild die Save in Kroatien), die ihren Lauf noch frei verändern dürfen, haben in Europa heute Seltenheitswert. Ohne natürliche Flussdynamik gehen Auwälder verloren und mit ihnen Lebensräume voller Artenvielfalt sowie wertvolle Puffer gegen Hochwasser.

Europas Flüsse in Gefahr

Was haben Elbe, Save und Drau gemeinsam? Sie beherbergen einzigartige Flusslandschaften, wie sie in Europa heute kaum noch zu finden sind und geben einer Fülle selten gewordener Pflanzen- und Tierarten Lebensraum. Doch Elbe, Save, Drau und Mur teilen noch eine andere Gemeinsamkeit: Es gibt hartnäckige Pläne, sie zu regulieren und für die Schifffahrt auszubauen und damit wertvolle Naturparadiese zu zerstören. Und das völlig sinnlos. So ist die Elbe ein Niedrigwasserfluss und für den geforderten ganzjährigen Güterverkehr völlig ungeeignet. An Drau, Mur und Save wird den Bürgern ein altmodisches Flussmanagement vor die Nase gesetzt, das die Natur zerstört und auf der anderen Seite keinerlei wirtschaftlichen Nutzen für die Region hat.

Umso unverständlicher ist es, dass für diese Projekte Milliarden von Euro öffentlicher Gelder bereitgestellt werden. Als Argument für die Ausbaupläne dienen Prognosen über künftig steigende Transportzahlen, die in scharfem Kontrast zur tatsächlichen Entwicklung stehen. Denn anstatt eines Zuwachses ist europaweit eine deutliche Stagnation des Schiffsverkehrs zu verzeichnen. Der geplante Ausbau der Save zwischen Belgrad und Sisak etwa würde für nur 200 Schiffe im Jahr erfolgen - das heißt für nicht einmal eines pro Tag. Es wäre sehr viel rentabler und ökologisch unbedenklicher, für den Gütertransport das bereits bestehende Schienennetz auszubauen, als Nebenflüsse wie Save und Drau zu regulieren beziehungsweise Flüsse zu kanalisieren, die ohnehin nicht genügend Wasser für eine ganzjährige Schifffahrt führen – wie etwa die Elbe.

Auf dem Papier steht die Europäische Union klar auf Seiten der Flüsse: Die EU-Wasserrahmen-Richtlinie fordert bis 2015 einen guten ökologischen Zustand und verbietet Verschlechterungen. Doch die Praxis ist von diesen guten Vorsätzen oft meilenweit entfernt. EuroNatur schließt sich mit anderen Naturschutzorganisationen zusammen, um den Flusslandschaften Europas eine Stimme zu geben. Dieser Einsatz reicht von der politischen Lobbyarbeit bis hin zur direkten Überzeugungsarbeit vor Ort. Indem wir Menschen wie Dr. Ernst Paul Dörfler (Leiter des BUND-Elbeprojekts) und Goran Gugic (Leiter des Naturparks Lonjsko Polje in den kroatischen Save-Auen) mit dem EuroNatur-Preis (lesen Sie dazu „Kurz gemeldet" S. 34) auszeichnen, stärken wir wichtigen Akteuren den Rücken, die sich dem Erhalt ursprünglicher Flusslandschaften in Europa verschrieben haben. Die folgenden Artikel zeigen, wie wichtig es ist, einen langen Atem zu behalten und gemeinsam an einem Strang zu ziehen, wenn es darum geht, Europas letzte natürliche Flusslandschaften vor der Zerstörung zu bewahren. Es braucht Kräfte, die einen Gegenpol setzen und auf die Unsinnigkeit der geplanten Ausbauprojekte wieder und wieder aufmerksam machen. Unsere Flüsse brauchen dringend eine starke Lobby!

Katharina Grund

Bild: Martin Schneider-Jacoby

Ursprünglich war es geplant, 18 Flussschleifen der Save für die Schifffahrt durchzustechen. Diese Pläne sind nun vom Tisch. Was bleibt, ist das Vorhaben, die natürlichen Ufer (wie im Bild zu sehen) der Save größtenteils zu befestigen. Mit der Aktion „Rettet die Save" setzt sich EuroNatur für den Erhalt der einzigartigen Save-Flusslandschaft ein.

Save: Zwischen Hoffen und Bangen

Das Schicksal des Flusses Save in Kroatien ist weiterhin ungewiss. Der naturnahe Fluss mit seinen riesigen Auwäldern ist einzigartig in Europa. Und doch soll die Save nach den Planungen des Büros der Kroatischen Wasserwirtschaft (VPB) zwischen Sisak und Belgrad in ein Korsett gepresst werden, um ihn ganzjährig mit großen Schiffen befahrbar zu machen. Und das, obwohl die transportierten Waren in den kroatischen Häfen jährlich zurück gehen. Allein in der ersten Ausbauphase will Kroatien 81,75 Millionen Euro investieren. Die Unterhaltungskosten werden 4,3 Millionen Euro pro Jahr betragen.

Die Umweltverträglichkeitsprüfung hat dem Projekt – trotz der zu erwartenden ökologischen Schäden – keine negativen Einflüsse bescheinigt. Im Sommer 2010 startete EuroNatur deshalb die Aktion „Rettet die Save". Seither ist einiges in Bewegung geraten (siehe Kasten). Derzeit prüfen das kroatische Kulturministerium und der Naturpark Lonjsko Polje sämtliche Bauvorhaben und suchen nach Kompromissen, um die Eingriffe in die Natur möglichst gering zu halten. Vom Tisch sind die Ausbaupläne aber nicht. Am wichtigsten ist es nun, internationale Geldgeber wie die Europäische Union davon zu überzeugen, die Ausbaupläne nicht zu unterstützen. Um finanzielle Zuschüsse der EU auszuschließen, erstattete der kroatische EuroNatur-Partner „Kroatische Gesellschaft für Vogel- und Naturschutz" Anzeige gegen die Kommission, welche der Umweltverträglichkeitsprüfung die Unbedenklichkeit bescheinigte. Schließlich stützt sich diese auf eine völlig unzureichende Datengrundlage und die ökologischen Schäden des geplanten Ausbaus liegen klar auf der Hand. Der Ausgang des Verfahrens ist noch unklar.

Unabhängig von diesen Entwicklungen ist es dringend notwendig, einen sinnvollen Managementplan für die Save zu erreichen. Diesem Ziel sind wir einen entscheidenden Schritt näher gekommen, denn seit Ende April 2011 ist EuroNatur Beobachter in der Internationalen Save-Kommission. Regierungsvertreter aus dem Einzugsgebiet der Save arbeiten in diesem Rahmen gemeinsam an einem Entwicklungskonzept für den Fluss. EuroNatur hat nun Einblick in sämtliche Unterlagen und kann mit Stellungnahmen in die Verhandlungen eingreifen. Und das ist dringend notwendig, denn im derzeitigen Entwurf des Managementplans klaffen noch gewaltige Lücken. Infolge jahrelanger Eingriffe in den Wasserhaushalt der Save sind heute bereits 30 Prozent der Stieleichen in den Auwäldern abgestorben. Diese dramatische Entwicklung wird im Managementplan bisher nirgends berücksichtigt. „Oberstes Ziel muss es sein, den Wasserhaushalt im Einzugsgebiet der Save zu optimieren und dafür zu sorgen, dass alte Eingriffe ausgeglichen werden. Der Schutz der Auwälder muss ein zentraler Bestandteil des Managementplans werden", fordert Martin Schneider-Jacoby. Gemeinsam mit anderen Naturschutzorganisationen brachte EuroNatur das Thema bei einem Workshop der Save-Kommission Ende Juni in Sarajevo mit Nachdruck in die Diskussion ein. Außerdem drängten die Naturschützer darauf, dass künftig sämtliche geplanten Eingriffe der Anrainerstaaten offengelegt und im Rahmen der Kommission eine kompetente Arbeitsgruppe für Naturschutz und Natura 2000-Gebiete eingerichtet werden. Noch gibt es so etwas nicht.

Katharina Grund

Im Sommer 2010 startete EuroNatur die Aktion „Rettet die Save". Was ist seitdem geschehen?

- Im Juni 2010 wurde im Naturpark Lonjsko Polje die Beobachtungsplattform Vodomar eingeweiht. Das Boot war seither regelmäßig auf Tour, um ein breites Publikum auf den ökologischen Wert der Save aufmerksam zu machen.
- Im Sommer 2010 forderte EuroNatur die Öffentlichkeit auf, sich mit Protestbriefen an das Kulturministerium in Kroatien zu wenden und Einspruch gegen dieses gigantische Projekt der Naturzerstörung zu erheben. Es trafen mehrere Hundert Schreiben ein.
- Gemeinsam mit dem WWF Österreich und sechs kroatischen Naturschutzorganisationen hat EuroNatur am 2. Februar 2011 bei der EU-Delegation in Zagreb eine Beschwerde gegen den geplanten Save-Ausbau und weitere Fluss-Ausbaupläne vorgebracht.
- Im April 2011 brachte EuroNatur in Zagreb Vertreter unterschiedlicher Interessensgruppen an einen Tisch. Ziel war es, gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die Schifffahrt auf der Save naturverträglich zu gestalten. Die Save-Kommission bestätigte dabei offiziell, auf die ursprünglich geplanten Durchstiche von 18 Mäandern zu verzichten.
- Am 23. April 2011 berichteten die ARD-Tagesthemen über die Ausbaupläne für die Save. Der Beitrag schlug vor allem in Kroatien große Wellen. Danach berichteten auch private Fernsehsender in Kroatien über die skandalösen Machenschaften der Wasserwirtschaft.
- Seit Ende April 2011 ist EuroNatur Beobachter in der Internationalen Save-Kommission.

Bild: Ivan Darko Grlica

Deutlich sichtbare Wunden: Die EU-Wasserrahmenrichtlinie fordert, dass alle Gewässer in der Europäischen Union bis zum Jahr 2015 in einem guten ökologischen Zustand sein müssen. Die geplanten Regulierungsmaßnahmen an Donau und Drau stehen diesem Ziel klar entgegen. Zum Teil haben die Bauarbeiten ohne gültige Umweltverträglichkeitsprüfung bereits begonnen (im Bild: neue Verbauung an der Murmündung in die Drau).

Drau: Flusslandschaft auf Messers Schneide

Im März 2011 unterzeichneten die zuständigen Umweltminister der Länder Österreich, Kroatien, Ungarn, Serbien und Slowenien in Budapest auf Einladung des damaligen EU-Ratspräsidenten Ungarn eine gemeinsame Absichtserklärung. Darin verankert war das Ziel, das weltweit erste UNESCO-Biosphärenreservat zu schaffen, das über fünf Ländergrenzen hinweg reicht. Das neue Schutzgebiet am Grünen Band Europa soll die artenreichen und ursprünglichen Auen- und Flusslandschaften von Donau, Drau und Mur dauerhaft sichern.

Doch parallel stehen ganz andere Pläne im Raum: Seit 2008 hält Kroatien an Vorhaben fest, drei große Flussregulierungsprojekte im Grenzgebiet zwischen Ungarn und Serbien durchzusetzen. Diese sollen 190 Baumaßnahmen umfassen, die unter anderem die Entnahme von Kies und Sand aus dem sensiblen Flusssystem auf einer Länge von 111 Kilometern vorsehen. Damit würden ökologisch wertvolle, ursprüngliche Flusslandschaften an Donau und Drau zerstört. Ohne gültige Umweltverträglichkeitsprüfung haben die Maßnahmen stellenweise sogar schon begonnen. „Diese Projekte bedeuten nichts anderes als die Verschwendung horrender Summen öffentlicher Gelder. Profitieren werden nur einige wenige Personen in Kroatien. Stattdessen wird den Bürgern ein völlig veraltetes Wassermanagementsystem vorgesetzt, das ihre Umwelt zerstört", sagt EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby.

Bereits 2009 zeigten unabhängige EU-Experten in einer Studie, dass die geplanten Regulierungsmaßnahmen an der unteren Drau weder mit internationalen Standards noch mit geltendem EU-Recht vereinbar sind. In einer gemeinsamen Erklärung forderten EuroNatur, der WWF und acht weitere nationale Naturschutzorganisationen die Europäische Kommission und die Mitgliedsstaaten im Juni 2011 auf, diese Pläne sowie die bereits laufenden illegalen Aktivitäten umgehend zu stoppen.

Katharina Grund

Seit 1990 setzt sich EuroNatur für die Rettung der einmaligen Flusslandschaft von Donau, Drau und Mur ein. Gemeinsam mit unseren Partnern konnten wir bisher tiefgreifende zerstörerische Eingriffe verhindern. Es sind jedoch noch viele Anstrengungen notwendig, um einen dauerhaften Schutz des lebendigen Flusssystems von Drau und Mur bis an die Donau sicherzustellen.

Bild: Iris Brunar

Strandwanderung mit Seltenheitswert: Die Elbe ist der letzte, noch relativ naturnahe Strom in Deutschland. Auf einer Länge von 600 Kilometern ist sie von Kanalisierung und Staumauerbau verschont geblieben. Sandbänke wie diese gehören hier noch zum typischen Landschaftsbild. Doch über der Elbe hängt ein hartnäckiges Damoklesschwert.

BUND-Elbeprojekt: Zeitenwende in der Flusspolitik? Neue Hoffnung für die Elbe

Nach der Wende sollten die ostdeutschen Flüsse dem westlichen Standard angepasst werden. 20 Jahre lang wehrten sich Menschen zwischen Elbe und Oder gegen diese Pläne mit hohem Einsatz. Bürgerinitiativen, Umweltverbände und Kirchen stellten sich schützend vor das „Tafelsilber der Deutschen Einheit", wozu auch Flusslandschaften gezählt wurden. Doch weder ökologische und wirtschaftliche Argumente noch Bagger- und Baustellenbesetzungen konnten den Eifer der Bau- und Verkehrspolitiker bremsen. Eine aufgeblähte wie kaum anfechtbare Behörde preußischen Stils, die Wasser- und Schifffahrtsverwaltung, stand jenen Politikern unerschütterlich zur Seite. Unter dem Motto „Wir machen Schifffahrt möglich" wurden über zwei Jahrzehnte die letzten noch naturnahen Flüsse in Deutschland mit Steuergeldern nach altem Muster immer weiter verbaut.

Die Bilanz nach 20 Jahren: 3,4 Milliarden Euro wurden in ostdeutsche Wasserstraßen investiert, angeblich um den Verkehr auf das Schiff zu verlagern. Die Transporte auf dem Wasser sollten sich verzehnfachen bis verhundertfachen. Doch die Prognosen erwiesen sich als heiße Luft. Es gab kein Wachstum im Schiffsverkehr. Die Transporte schrumpften auf Elbe und Saale auf einen historischen Tiefststand. Je mehr Millionen Euro in die Wasserstraßen versenkt wurden, umso weniger Transporte fanden statt. Möglich waren diese Absurditäten nur, weil der Nutzen von Investitionen nicht seriös geprüft wurde.

Mit den Sparzwängen kam nun die Einsicht, notgedrungen. Unzählige Versuche einer Reform der Wasserstraßenbehörden waren zuvor gescheitert. Nun liegt aber ein Papier des Bundesverkehrsministeriums auf dem Tisch, das die Wasserstraßen nach Wichtigkeit klassifiziert. Investiert werden soll, wo der meiste Verkehr stattfindet. Die ostdeutschen Flüsse rangieren in der dritten bis sechsten Liga - für den Verkehr nahezu bedeutungslos. Mit der Zunahme der Niedrigwasserzeiten durch den Klimawandel verschlechtern sich die Bedingungen für den Gütertransport an Elbe und Oder weiter. Auch zusätzliche Baumaßnahmen können das fehlende Wasser nicht herbeizaubern.

Wie geht es weiter? Die Flüsse brauchen wieder mehr Raum. Nichts anderes verlangt der ökologische Hochwasserschutz. Nur durch mehr natürliche Überschwemmungsflächen kann ein Fluss wieder entschleunigt und seine Hochwasserextreme abgesenkt werden. In Trockenzeiten wirken reaktivierte Auen segensreich, da sie wie ein Riesenschwamm Wasser aufsaugen und speichern. Statt harter und versteinter Ufer sind weiche, natürliche Ufer gefragt, um einen guten ökologischen Zustand herzustellen, wie ihn die Wasserrahmen-Richtlinie der EU bis 2015 fordert. Die Vertiefung der Flüsse und die damit verbundene Austrocknung der Auen müssen gestoppt werden, wollen wir weitere Schäden für unsere Landschaften vermeiden. Rückbau statt Ausbau – dies wäre eine Wiedergutmachung an unseren Flüssen und eine lohnende Aufgabe für eine hoffentlich erneuerte Wasser- und Schifffahrtsverwaltung. Für den Güterverkehr steht übrigens gerade im Osten Deutschlands ein dichtes Schienennetz mit freien Kapazitäten zur Verfügung.

Dr. Ernst Paul Dörfler

Weitere Informationen www.elbeinsel.de

Seit 20 Jahren engagiert sich Dr. Ernst Paul Dörfler unter anderem im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) für den Schutz der Elbe und ihrer Auenwälder. Als Leiter des BUND-Elbeprojektes schafft er Netzwerke, betreibt intensive Aufklärungsarbeit und organisiert den Widerstand gegen den Elbe-Saale-Kanal. Im Jahr 2010 erhielt er für sein Engagement den EuroNatur-Preis. Grund zu neuer Hoffnung für die Elbe gab es im Mai 2011, als das Bundesverkehrsministerium die ostdeutschen Flüsse als für den Verkehr nahezu bedeutungslos deklarierte.

Bilder v. l. n. r.: Claudia Weiß, Günter M. Künkele, Lutz Ribbe privat

„Ausgeräumte" und eintönige Landschaften sind die Folge einer immer intensiveren Landwirtschaft.

Politik-Krimi in Brüssel

Bild: Günter Bachmeier – Feldhase (Lepus capensis)

Derzeit spielt sich auf europäischer Ebene ein Politik-Krimi ab. Es geht um Milliardenbeträge, wirtschaftliche Interessen, Macht und Einfluss, aber auch um gesunde Lebensmittel, das Überleben kleinerer landwirtschaftlicher Betriebe und nicht zuletzt um die Bewahrung unserer natürlichen Lebensgrundlagen. Im Zentrum des Politik-Krimis steht die künftige Ausgestaltung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab dem Jahr 2014. Die Hauptrollen spielen Politiker der EU-Mitgliedstaaten, die Agrarlobby sowie verschiedene Verbände der Zivilgesellschaft. Sie ringen darum, ihre Positionen im Gesetzeswerk zur künftigen Agrarpolitik zu verankern. Wer am längeren Hebel sitzt und seine Forderungen letztendlich durchsetzen kann, ist noch offen.

Mit der anstehenden Reform steht die europäische Agrarpolitik an einem Scheideweg. Politiker und Gesellschaft stehen vor der Frage: Wollen wir weiterhin eine Landwirtschaftspolitik, die Massentierhaltung und großflächige Monokulturen zu Lasten von Natur und Umwelt fördert und vor allem die Interessen von Großbauern und Agrarindustrie bedient, oder schaffen wir die Voraussetzungen für eine kleinbäuerliche Landwirtschaft, die ökologisch und sozial verträglich ist und damit auch wichtige gesellschaftliche Anforderungen wahrnimmt?

Im November 2010 hat die EU-Kommission ihre Vorschläge zur Neugestaltung der Agrarpolitik nach dem Jahr 2013 veröffentlicht und damit eine erste Wegmarke gesetzt. Geht es nach EU-Agrarkommissar Ciolos, wird die europäische Landwirtschaftspolitik künftig grüner und gerechter sein: Er will die Direktzahlungen für große Betriebe begrenzen, Umweltmaßnahmen fördern und benachteiligte Regionen stärken.

Damit greift er wichtige Forderungen der Naturschutz- und Umweltorganisationen sowie der Vertreter von kleinbäuerlichen Verbänden auf. Diese haben sich in Deutschland unter der Führung von EuroNatur und der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) in einer Verbändeplattform zusam-

Naturnahe Heckenlandschaften bieten einen idealen Lebensraum für zahlreiche Tiere wie den in Deutschland selten gewordenen Feldhasen (Foto links unten). EuroNatur setzt sich dafür ein, die Erhaltung und den Schutz von ökologisch wertvollen Landschaften stärker in der künftigen Agrarpolitik zu verankern.

Auch als Vertreter des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (EWSA) setzt sich Lutz Ribbe, naturschutzpolitischer Direktor von EuroNatur, für eine naturverträglichere Ausrichtung der EU-Agrarpolitik ein (hier links im Bild neben EU-Agrarkommissar Dacian Ciolos).

Ringen um die Zukunft der Agrarpolitik

mengeschlossen und der ökologischen Neuausrichtung der Agrarpolitik eine starke Stimme gegeben. EuroNatur begrüßt die Vorschläge der Kommission gemeinsam mit den Verbänden ausdrücklich. „Die derzeitige an Billigpreisen orientierte Produktion von Lebensmitteln geht zu Lasten von Natur und Artenvielfalt sowie der bäuerlich-ökologischen Betriebe", sagt Lutz Ribbe, naturschutzpolitischer Direktor von EuroNatur. „Ciolos hat das erkannt und mit seinen Vorschlägen die richtige Richtung vorgegeben."

Der Kommissionsvorschlag geht EuroNatur und den anderen Verbänden der Agrarplattform jedoch nicht weit genug. In ihrem aktuellen gemeinsamen Positionspapier kritisieren sie vor allem die Haltung der Kommission, im Kern doch weiterhin auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Landwirtschaft zu setzen. „Zu Weltmarktpreisen ist eine vielfältige, kleingliedrige Landwirtschaft nicht zu haben. Wer ökologische und gesunde Lebensmittel garantieren, eine artenreiche Kulturlandschaft erhalten und mehr Umweltschutz verankern will, der muss dementsprechend handeln", fordert Lutz Ribbe. In seinem Positionspapier gibt das Agrarbündnis um EuroNatur der Kommission dafür konkrete Vorschläge an die Hand. Darin empfehlen die Agrarexperten unter anderem, den Ökolandbau auszuweiten, zu einer mindestens dreigliedrigen Acker-Fruchtfolge zurückzukehren sowie auf mindestens zehn Prozent der Betriebsfläche sogenannte „ökologische Vorrangflächen" zu schaffen. Hierzu gehören Landschaftselemente wie Hecken oder Feldraine sowie Ackerrandstreifen oder extensives Grünland.

Zeitgleich mit der Veröffentlichung des Plattformpapiers verabschiedete das Europäische Parlament am 23. Juni mit breiter Mehrheit seine Stellungnahme zur Agrarreform. Darin fordern auch die Parlamentarier unter anderem, die Fördermittel für landwirtschaftliche Betriebe künftig verstärkt an Natur- und Umweltschutzmaßnahmen sowie an die Schaffung von Arbeitsplätzen zu koppeln und für Großbetriebe zu begrenzen. Damit unterstützen auch sie weitgehend die Pläne von EU-Agrarminister Dacian Ciolos.

Weniger Einigkeit herrschte beim Treffen des Ministerrats Mitte März. Die EU-Agrarminister bemühten sich vergeblich um eine einheitliche Linie zur Agrarreform. Zu groß waren die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten. Insbesondere Deutschland und Frankreich sperrten sich gegen größere Änderungen der bisherigen Zahlungspraxis. So lehnten sie es beispielsweise ab, für die EU-Agrarbeihilfen an Großbauern und Agrarindustrie eine Obergrenze einzuführen. Auch bei dem Reformvorhaben, die Direktzahlungen stärker an ökologische Kriterien zu binden, bremsten deutsche und französische Regierungsvertreter bisher. Offensichtlich fürchten die Politiker, die mächtige Agrarlobby zu verärgern, die vor allem die großen landwirtschaftlichen Betriebe vertritt. Diese profitieren am meisten vom derzeitigen System und stellten sich von Anfang an gegen die Reformpläne.

Voraussichtlich im Oktober dieses Jahres wird die Kommission ihre Gesetzesvorschläge für die künftige Agrarpolitik vorlegen, in die auch die Stellungnahmen von Ministerrat und Parlament einfließen werden. Vertreter der unterschiedlichen Länder, Parteien und Verbände werden bis dahin weiterhin versuchen, den Gesetzesentwurf in ihrem Sinn zu beeinflussen. Die deutschen Plattformverbände setzen dabei auch auf Unterstützung des polnischen Agrarministers Marek Sawicki. Dieser hat am 1. Juli 2011 die Präsidentschaft des EU-Rates der Agrarministerinnen und -minister übernommen. Bereits Ende Mai hatte Minister Sawicki Vertreter von EuroNatur und weiteren Plattformverbänden zu einem Gespräch nach Berlin eingeladen, um sich über die anstehende Reform der EU-Agrarpolitik auszutauschen. Dabei sprachen sich beide Seiten für eine grundlegende Reform der GAP aus. „Sawicki hat erkannt, wie wichtig die Ökologisierung der GAP für die Zukunft der Landwirtschaft in Europa ist. Als Vorsitzender des Ministerrats kann er die Verhandlungen in eine für uns wünschenswerte Richtung führen", gibt sich Lutz Ribbe optimistisch.

Angie Rother

Skutari-See

Eine Weißbartseeschwalbe bei der Jagd zu beobachten ist ein ästhetischer Genuss: Ihre Beutetiere pickt sie im Flug von der Wasseroberfläche. Im Sturzflug fliegt sie wie ein Pfeil darauf zu, ohne dass sie dabei ihre Flügel bewegt und schwingt sich danach elegant wieder zurück in die Luft. Naturschauspiele wie dieses sind das Potenzial des Skutari-Sees – nicht der schnelllebige, laute Tourismus. Doch gerade der breitet sich mehr und mehr aus.

Ohne Rücksicht auf Verluste

Der Skutari-See erstreckt sich über die Grenze zwischen Montenegro und Albanien hinweg. Der gesamte See ist als Ramsar-Gebiet und der montenegrinische Teil zusätzlich als Nationalpark geschützt, doch eine konkrete Umsetzung der Schutzbestimmungen auf der Wasserfläche fehlt bislang. Der steigende Verkehr von Booten mit starken und nicht an dieses sensible Ökosystem angepassten Motoren nimmt immer mehr zu. Die Nutzung ist hemmungslos und bis jetzt nicht reguliert. Die wenigen Schutzzonen sind nicht markiert und können deshalb auch nicht durch die Ranger des Nationalparks überwacht werden. Der größte Bootsverkehr herrscht ausgerechnet mitten im Nationalpark in Montenegro. Entlang der Motorbootschneisen sind hier mittlerweile fast alle Weißbartseeschwalben-Kolonien verloren gegangen. Wie ein Damoklesschwert hängt außerdem der Ausbau der Autobahn zwischen Bar und Podgorica über dem Skutari-See und in der Landschaft sind neue Hotelbauten - verharmlosend als „Eco Lodges" bezeichnet - geplant, obwohl in den malerischen Dörfern zahlreiche Häuser leer stehen, die sich als Unterkünfte für Touristen eignen würden. In den nächsten zehn Jahren wird die Zahl der Besucher möglicherweise um das Zehnfache ansteigen. Bislang fehlt aber ein entsprechendes Leitsystem, um die Naturoase am Grünen Band Balkan in ihrer einmaligen Schönheit zu erhalten.

Geheimtipp für Naturliebhaber

Zu Zeiten des Eisernen Vorhangs war der Skutari-See in weiten Teilen Sperrzone und die Natur blieb unbehelligt. Während der Mensch an fast allen anderen europäischen Seen den Wasserstand reguliert hat, darf der Skutari-See heute noch frei mit den Jahreszeiten atmen. Die maximale Ausdehnung des Sees ist größer als die des Bodensees. Einzigartig sind die riesigen Teppiche aus Wassernuss, gelben Teichrosen und weiß blühenden Seerosen. Unter den schwimmenden Blättern dieser Pflanzen verbirgt sich ein Paradies für Fische. Viele endemische Pflanzen- und Tierarten haben hier überlebt, das heißt Arten, die es nur im Skutari-See oder in dieser Region gibt. Im Norden des Sees breiten sich weite auf Torf schwimmende Röhrichtlandschaften mit Weidenwäldern aus. Dort lebt die weltweit westlichste Kolonie der Krauskopf-Pelikane. Scharen

Bild: Borut Stumberger

Bild: Heinz Lehmann - Rallenreiher (Ardeola ralloides)

Auf seiner langen Reise zwischen Sommer- und Winterquartier macht auch der seltene Rallenreiher am Skutari-See Rast.

Bild: Ondrej Vizi - Vierstreifennatter (Elaphe quatuorlineata)

In der Schwimmblattzone des subtropischen Sees lebt die Vierstreifennatter - eine der längsten Schlangen Europas.

– Vogelparadies unter Druck

Bild links und Mitte rechts: Der Skutari-See gehört zu den wenigen unregulierten Seen in Europa, die noch frei mit den Jahreszeiten atmen dürfen. Riesige Teppiche aus Seerosen und Wassernuss bilden eine ausgedehnte Schwimmblattzone. Im Norden des Sees schaffen auf Torf schwimmende Röhrichtlandschaften vor der Kulisse der Albanischen Alpen einzigartige Lebensräume.

Bild: Martin Schneider-Jacoby

Bild: Borut Stumberger

Der Bootsverkehr auf dem Skutari-See nimmt immer mehr zu. Zurück bleiben Schneisen der Verwüstung. EuroNatur setzt sich dafür ein, statt des lauten, zerstörerischen Tourismus einen sanften Naturtourismus zu etablieren.

von Vögeln machen auf ihren langen Reisen zwischen Winter- und Sommerquartier am Skutari-See Rast; darunter seltene Reiherarten wie Rallen- und Purpurreiher, aber auch Sichler und Löffler sind dabei. Am Skutari-See überwintern heute regelmäßig Zehntausende Wasservögel. Zu Zeiten des Eisernen Vorhangs waren es noch bis zu 300.000. Es braucht dringend ein klares Schutz- und Entwicklungskonzept, um zu verhindern, dass diese beeindruckende Artenvielfalt weiter verloren geht, und um den Skutari-See als einen wesentlichen Baustein des Biotopverbunds „Grünes Band Europa" zu schützen.

Heilmittel Naturtourismus

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) hat EuroNatur ein solches Konzept bereits entwickelt. Ziel ist es, den See grenzüberschreitend gemäß internationaler Standards zu schützen und eine besonnene Nutzung, insbesondere einen sanften Naturtourismus an Stelle des lauten, zerstörerischen Tourismus, herbeizuführen. Die Gäste müssen um die sensiblen Zonen herumgeführt werden, spezielle Punkte zur Vogelbeobachtung müssen die Besucher auf wenige ausgewählte Bereiche konzentrieren, der Bootsverkehr muss auf bestimmten Routen verlaufen, die Geschwindigkeit begrenzt und streng überwacht werden. Weißbartseeschwalben und Krauskopf-Pelikane sollen künftig in Ruhezonen unbehelligt brüten und ihre Jungen aufziehen können. Mit Workshops und Lobbyarbeit vor Ort setzt sich EuroNatur dafür ein, dass diese Vorschläge in den Managementplan für den Skutari-See übernommen werden. Eine unverzichtbare Argumentationsgrundlage liefern dabei Daten, die EuroNatur gemeinsam mit der Nationalparkverwaltung in Montenegro, dem Naturhistorischen Museum in Podgorica und der albanischen Organisation Apawa liefert. Gemeinsam werden regelmäßig sämtliche Brutvogelkolonien erfasst – darunter Pelikane, Möwen, Seeschwalben und Reiher. So lassen sich nicht nur Argumente für die Ausweisung und die Kontrolle dringend notwendiger Schutzgebiete sammeln, sondern auch Störungen und deren Auswirkungen sorgfältig dokumentieren. Dringend notwendig ist es auch, die Menschen vor Ort aufzuklären, dass eine intakte Natur ihr Kapital ist.

Wir wollen den Menschen vor Ort naturverträgliche Perspektiven geben, einen sensiblen Naturtourismus fördern und eine internationale Lobby für den Schutz des Skutari-Sees gewinnen. Unter anderem stellt ein neuer und von EuroNatur herausgegebener Naturführer die Adria-Ostküste und auch den Skutari-See in all seiner Schönheit vor (siehe dazu „Kurz gemeldet" auf Seite 33).

Katharina Grund und Dr. Martin Schneider-Jacoby

Vorbild für den Storchenschutz

Eskikaraağaç in der Türkei ist „Europäisches Storchendorf 2011“

Mit langsamen Flügelschlägen zieht ein Trupp von 280 Weißstörchen am malerischen Ufer des Uluabat-Sees in der Türkei entlang. Der See glitzert in der Nachmittagssonne und ein auffrischender Wind lässt die Seerosen auf der Wasseroberfläche tanzen. Zielstrebig steuern die Störche einen kleinen Wald am Ufer an. Hier finden die eleganten Segler einen idealen Rastplatz, um Energie für den Weiterflug zu tanken.

Nur wenige Hundert Meter entfernt, im kleinen Dorf Eskikaraağaç, herrscht zur gleichen Zeit buntes Treiben. An diesem sonnigen Wochenende Ende Mai feiern die Bewohner ein großes Fest zu Ehren der Störche: Überall in den engen Gassen des Ortskerns sind Stände aufgebaut, die lokale Produkte anbieten, Besucher über die Besonderheiten der Region informieren und Kindern den Schutzbedarf von Meister Adebar und seines Lebensraums spielerisch vermitteln. Immer wieder zeigen die Kleinen aufgeregt auf die Dächer der Moschee und der umliegenden Häuser. Während sich die Nachzügler im nahegelegenen Wäldchen noch auf dem Zugweg in ihre weiter im Norden gelegenen Sommerquartiere befinden, sind in den Nestern der Störche, die in Eskikaraağaç brüten, schon die ersten Jungen geschlüpft. Am frühen Abend versammeln sich Einwohner und Besucher des Dorfes zu einem großen Fackelumzug rund um die Halbinsel, auf der das Dorf liegt. Mit Musik und Tanz klingt der Tag aus.

Ein Paradies für Störche...

Bereits zum siebten Mal feierte Eskikaraağaç am 28. Mai 2011 mit einem großen Storchenfest seine Störche. Doch in diesem Jahr haben sich die Bewohner besonders darauf gefreut. Denn gleich am Tag nach dem Fest zeichnete EuroNatur den Ort als „Europäisches Storchendorf 2011“ aus. Damit würdigt die Stiftung den beispielhaften Einsatz des Dorfes für den Schutz der Weißstörche und der artenreichen Kulturlandschaft am Uluabat-See. So fördert das Dorf die extensive Beweidung der artenreichen Wiesen und Weiden, um die wertvollen Nahrungsgründe der Störche zu erhalten und zu verbessern. Vorbildlich sind auch die Aktivitäten, um den Tod der Großvögel durch Stromschlag zu verhindern. Auf Druck der Storchenschützer haben die Energieversorger den gefährlichsten Teil einer Freileitung durch Erdkabel ersetzt, für Vögel gefährliche Strommasten durch das Anbringen von Schutzhauben entschärft und Freileitungen auf den Flugschneisen der Störche mit Flaggen sichtbar gemacht. Außerdem wurden Kunsthorste errichtet, um Meister Adebar den Nestbau zu erleichtern.

... und ein Geheimtipp für Naturliebhaber

Dass die Anstrengungen für den Schutz der Störche und ihres Lebensraums auch den Menschen der Region zugutekommen, davon ist EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby überzeugt: „Durch seine landschaftliche Vielfalt und die große

alle Bilder: Martin Schneider-Jacoby

Durch seine landschaftliche Vielfalt und die große Anzahl an Vogelarten ist das Gebiet um den Uluabat-See ein Geheimtipp für Natur- und Vogelliebhaber. Für den Weißstorch (Bild rechts) bietet die artenreiche Kulturlandschaft wertvolle Nahrungsgründe.

Der Naturtourismus gibt den Menschen der Region neue wirtschaftliche Perspektiven, unter anderem durch die direkte Vermarktung lokaler Produkte.

Bild: Martin Schneider-Jacoby

Neben Eskikaraağaç gibt es 20 weitere Dörfer am Uluabat-See, die ebenfalls zahlreiche brütende Weißstörche beherbergen: In diesem Jahr zählten die Storchenschützer insgesamt 107 Brutpaare.

Anzahl an Vogelarten ist das Gebiet um den Uluabat-See ein Geheimtipp für Natur- und Vogelliebhaber. Allein 500 bis 1.000 Brutpaare der eleganten Weißbartseeschwalben brüten auf den Seerosen. Für ökologisch wertvolle Regionen wie diese bietet der Naturtourismus große Chancen." Dementsprechend haben die verantwortlichen Verwaltungsorgane der Provinz Bursa, des Stadtbezirks Nilüfer und des Distrikts Karacabey in den letzten Monaten einige Anstrengungen unternommen, um das Storchendorf Eskikaraağaç für Besucher noch attraktiver zu gestalten. So wurde gleich neben dem Informationszentrum für das Ramsar-Gebiet Uluabat-See ein Gebäude für den Landfrauenverein renoviert. Hier bereiten Frauen aus dem Dorf neuerdings eigene traditionelle Speisen zu und bewirten damit die Gäste. Außerdem wurden an der Schnellstraße zwischen Izmir und Istanbul mehrere große Schilder aufgestellt, die auf das sehenswerte Storchendorf hinweisen.

Menschen und Natur verbinden

Doch bei diesen Neuerungen allein soll es nicht bleiben. Die Stadtverwaltung Nilüfer hat der Provinz vorgeschlagen, einen Fahrradweg rund um den Uluabat-See anzulegen. Anregungen dazu können sich die Storchenschützer von ihren Kollegen aus dem schweizerischen Altreu und dem deutschen Rühstädt holen. Die beiden Storchendörfer haben gute Erfahrungen damit gemacht: Jährlich bis zu 50.000 Gäste kommen mit dem Fahrrad und nutzen die angelegten Wege.

Eine ideale Gelegenheit, um neue Ideen auszutauschen, bot das 8. Treffen der Europäischen Storchendörfer, das zusammen mit dem Storchenfest und der Auszeichnung in Eskikaraağaç stattfand. Seit 2004 trifft sich das europaweite Netzwerk jedes Jahr in einem der mittlerweile elf Storchendörfer. Ziel ist es, von den praktischen Erfahrungen der anderen zu lernen und gemeinsam Lösungen für einen wegweisenden Storchenschutz zu entwickeln. Gleichzeitig können die Teilnehmer die Besonderheiten ihrer „Partnerdörfer" hautnah erleben. Bei dem diesjährigen Treffen hatten die Storchenschützer die Gelegenheit, sowohl Krauskopf- als auch Rosa Pelikane sowie zahlreiche weitere seltene Wasservogelarten zu beobachten.

„Der Uluabat-See ist nicht umsonst als Ramsar-Schutzgebiet ausgewiesen", meint Martin Schneider-Jacoby. „Ein langfristiges Konzept für die Bewahrung dieses Naturjuwels ist auch von internationaler Bedeutung. Denn neben den Brutvögeln sind auch unsere Zugvögel dringend auf die nachhaltige Entwicklung dieser Region angewiesen. Der Tourismus-Masterplan für die Save-Auen mit dem Storchendorf Cigoc ist ein gutes Beispiel dafür, wie ein Gebiet mit hohem Naturwert zum Aushängeschild für ein Land werden kann."

Angie Rother

Europäisches Storchendorf 2011: Stolz präsentieren (v.re.n.li) der Gouverneur der Provinz Bursa, der Bürgermeister des Distrikts Nilüfer, und ein Vertreter des örtlichen Storchenschutzes die EuroNatur-Urkunde, überreicht von EuroNatur-Projektleiter Dr. Martin Schneider-Jacoby (ganz links im Bild).

Vom Aussichtsturm neben dem Informationszentrum für das Ramsar-Gebiet Uluabat-See können Besucher die herrliche Aussicht über den See und auf das Storchendorf genießen.

Unser neuer EuroNatur Reiseführer bietet mehr als Meer

Sommer, Sonne, azurblaues Meer: Die meisten Menschen verbinden mit der östlichen Adriaküste vor allem Strandurlaub. Der brandneue EuroNatur-Reiseführer „Adria-Ostküste" zeigt eindrücklich, dass die Region weitaus mehr zu bieten hat.

Ein Muss für alle Natur- und Vogelfreunde: der neue EuroNatur-Reiseführer „Adria-Ostküste". Da toben Alpen- und Mauersegler durch die steilen Gassen der historischen Altstadt von Dubrovnik und über den uralten Esskastanienhainen am Skutari-See ziehen Wespenbussarde und Steinadler ihre Kreise.

„Gerade im Herbst und Frühjahr bietet sich die Adria-Ostküste mit ihren spektakulären Landschaften für einen Natur- und Kultururlaub an", betont Dr. Martin Schneider-Jacoby, EuroNatur-Projektleiter und Autor des neuen EuroNatur-Reiseführers.

Für Natururlauber gab es bisher nur wenige Informationen über die östliche Adriaküste. Diese waren zudem auf einzelne Länder begrenzt. Diese Lücke will der EuroNatur-Reiseführer schließen. Das Buch gibt wertvolle Reisetipps und beschreibt ausführlich die Tier- und Pflanzenwelt sowie die atemberaubenden Landschaften dieser Region.

13 x 19 cm, 234 Farbfotos, 6 Karten.
268 Seiten, 100% Recyclingpapier.

€ 24,80

Lesezeichen-Grußkarte mit Umschlag

DIN-lang, haftklebend

Glücksschweinchen oder Marienkäfer - unsere beiden neutralen Grußkarten bereiten immer Freude

€ 2,50

Kalender Kraniche

Format 34 x 24 cm

Mit Informationen zur Lebensweise, Beobachtungsmöglichkeiten in Deutschland, literarischen Texten und acht Postkarten

€ 12,95

frohNATUR Fahrradsattelschutz

Mit unserem neuen peppigen Fahrradsattelschutz wird man eine frohNatur, weil der Popo bei jedem Wetter trocken bleibt. Nebenbei wird Ihr Fahrrad zum trendigen Hingucker, und Sie finden es auch am vollsten Drahteselständer wieder. Unser Fahrradsattelschutz aus Premium Nylongewebe zeichnet sich durch beste Materialqualität, hochwertige Verarbeitung und pfiffigem Schnitt aus, der auf alle gängigen Sättel passt. Er wurde mit dem Promotional Gift Award 2007 ausgezeichnet.

- stark Regen und Schmutz abweisend
- Material: Premium Nylongewebe - wasserabweisend beschichtet
- durch Verkettung enge, stabile und langlebige Nähte
- perfekt taillierter Schnitt und Form mit starkem Gummizug
- passend für alle gängigen Fahrradsattel - egal ob Stadt-, Trekking-, Mountainbike- oder Renn-Rad

€ 5,00

Im herbstlichen Garten schöne frohNATUR - Helfer

Mit unseren luftigen frohNatur Gartenhandschuhen von planto flex geht die herbstliche Gartenarbeit fast wie von selbst – inklusive guter Laune! Der leichte Leder-Spandex-Handschuh sorgt dank der weichen Rindsleder Innenfläche, den ventilierten Fingerzwischenräumen und seinem Handrücken aus Stretch-Spandex bei einer optimalen Passform für ein angenehmes Klima.

Seine grüne Farbe ist Programm. Alle verwendeten Materialien sind schadstoffgestestet und CE-zertifiziert.

Unisex Größe M / 8
Hellgrün, Dunkelgrün, Hellgrau
mit schwarzem frohNatur Flock auf rechter Hand

(solange Vorrat reicht, Abb. ähnlich)

Einzelpreis **€ 9,95**

Kalender * Tierbücher *** Naturbücher *** Kinderbücher *** CDs *** DVDs *** coole T-Shirts *** Reiseführer *** Blumen-Samensets *** Bestimmungsbücher *** Bildbände *** viele weitere schöne Sachen zum Bestellen *****

www.euronatur-shop.com

EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas 2012“

Der großformatige Wandkalender in bester Druckqualität zeigt die zwölf Siegerbilder aus dem EuroNatur-Fotowettbewerb 2011.

Format 46 x 48 cm **€ 20,^{00}**

Kalender aus dem Weingarten Verlag

☐ **Eulen**
Format 45 x 34,5 cm
€ 19,^{95}

☐ **Fledermäuse**
Format 45 x 34,5 cm
€ 19,^{95}

☐ **Adler**
Format 45 x 34,5 cm
€ 19,^{95}

☐ **Eisbären**
Format 45 x 34,5 cm
€ 19,^{95}

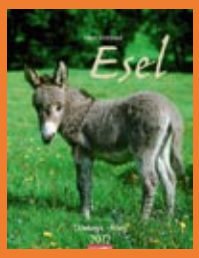
☐ **Rosengarten**
Format 45 x 34,5 cm
€ 19,^{95}

☐ **Wölfe**
Format 46 x 48 cm
€ 24,^{95}

☐ **Irland**
Format 46 x 48 cm
€ 24,^{95}

☐ **Jakobsweg**
Format 46 x 48 cm
€ 24,^{95}

☐ **Monets Gärten**
Format 46 x 48 cm
€ 24,^{95}



☐ **Esel**
Format 30 x 39 cm
€ 14,^{95}

Absender:

Name

Straße

PLZ/Ort

Tel.

EURONATUR
SERVICE GMBH

Konstanzer Str. 22
78315 Radolfzell

Tel. 07732 - 927240; Fax 07732 - 927242
www.euronatur-shop.com

Stück	Artikelbezeichnung	Einzelpreis Euro	Gesamtpreis Euro
	EuroNatur Kalender „Naturschätze Europas“	20,00	

Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer. Hinzu kommt die Versandkostenpauschale. Bei Lieferungen ins Ausland werden die anfallenden Portokosten berechnet. Recht auf Rückgabe oder Umtausch innerhalb einer Woche nach Erhalt. Versandkostenfrei ab einem Bestellwert von € 50,-.

Versandkosten	3,60 Euro
Summe	

Gewünschte Zahlungsweise:
☐ auf Rechnung
☐ per Scheck (liegt bei)

Datum, Unterschrift

Preisänderungen und Irrtum vorbehalten. Stand der Preise: September 2011; b-EN 3-11 ks, Fotos: Kerstin Sauer

Bild: Christian Finke - Schwarzerle (Alnus glutinosa)

Wälder voller Vielfalt: Am Oberlauf der Alme findet sich noch eine urwüchsige Naturlandschaft. Mit dem Internationalen Tag der Biologischen Vielfalt machten die Veranstalter auf den großen Wert und auf den Schutzbedarf dieser Naturschätze aufmerksam.

Bild: Christian Finke - Braunes Langohr (Plecotus auritus)

Weiches Fell und Knopfaugen: Die Fledermaus gehörte zu den besonderen Attraktionen der Veranstaltung (im Bild ein Braunes Langohr). Die dramatischen Veränderungen der mitteleuropäischen Kulturlandschaft setzen den geflügelten Säugern stark zu.

Auf Professor Grizmeks Spuren

Anlässlich des Internationalen Jahres der Wälder 2011 gestaltete die Biologische Station Kreis Paderborn-Senne zusammen mit dem Jugendwaldheim in Büren-Ringelstein vom 20. bis 22. Mai 2011 den Internationalen Tag der biologischen Vielfalt. Unter dem Motto „Gemeinsam Wandern – Vielfalt in Wäldern erleben!" standen unter anderem ornithologische Exkursionen und die Beobachtung von Fledermäusen im Ringelsteiner Wald und im Almetal auf dem Programm. Am Oberlauf der Alme stoßen die Naturräume Weserbergland und Sauerland aneinander, viele Pflanzen und Tierarten haben hier ihr einziges Vorkommen in Ostwestfalen Lippe. Das Arteninventar der Wälder und Feuchtwiesen ist nur teilweise bekannt, viele Tiergruppen sind noch unerforscht – ideale Voraussetzungen für detektivische Streifzüge durch die Natur.

„Uns interessierte an diesem Tag nicht die Vielfalt in den Urwäldern des Amazonas, sondern die Artenvielfalt vor unserer eigenen Haustür. Die Aktion hat deutlich gezeigt, wie spannend es ist, sich auf die Spur dieser Vielfalt zu begeben. Es ist uns mit unseren Aktionen geglückt, das Thema Biodiversität in den Fokus der Öffentlichkeit rücken", freuten sich die Veranstalter. Für das Ereignis reisten Artenexperten aus der gesamten Republik an, die ehrenamtliche „Sucher" vor Ort anleiteten und bei der Bestimmung halfen. Drei Tage lang waren Grundschüler, Lehrer, Förster, Biologen und Spezialisten aus ganz Deutschland am Rande des Sauerlands unterwegs, um die Artenvielfalt vor der Haustür zu entdecken.

Am ersten Tag starteten Grundschulkinder der dritten und vierten Klasse von Büren aus mit dem historischen Schienenbus der Waldbahn Almetal. An sieben Stationen gab es für die zweihundert Schüler reichlich zu entdecken: Verschiedene Baumarten, Fische, Feuersalamander-Larven, Edelkrebse, Kaulquappen, Frösche und Eintagsfliegen. Einer der Höhepunkte folgte am darauffolgenden Abend mit der Aktion „Beobachtung nachtaktiver Insekten und Fledermäuse". Eine Lichtanlage sollte dabei Nachtfalter anlocken. Fledermäuse wurden mit einem Detektor aufgespürt und mit speziellen Netzen gefangen. Über fünfzig Teilnehmer - vorwiegend Kinder mit ihren Eltern - nahmen an dem Ereignis teil. Bis mit den Fledermäusen die großen Stars des Abends auftraten, vertrieben sich die Kinder die Zeit mit dem Bestimmen von Insekten. Dabei begegneten sie Kostbarkeiten wie dem Goldglänzenden Laufkäfer (Carabus auronitens) und der Raupe der Pyramideneule (Amphipyra pyramidea). Kurz nach 21 Uhr war es dann endlich soweit:

Das Wissen über die heimischen Tier- und Pflanzenarten schwindet nicht nur in der Bevölkerung, sondern in erschreckendem Ausmaß auch an Universitäten, Museen und

Krautreich und bunt: Südlich von Paderborn prägt der Kalkstein der Oberkreide die Landschaft. Auf den flachgründigen steileren Standorten haben sich Halbtrockenrasen erhalten, die Insekten und Entomologen (Insektenkundler) gleichermaßen anziehen.

Der renommierte Entomologe Dr. Klaus Renner käschert nach kleinen Käfern. Über 50 Publikationen zu Vorkommen, Biologie und Ökologie mitteleuropäischer Käfer hat er bereits veröffentlicht.

Bilder: Walter Venne

Internationaler Tag der Biologischen Vielfalt in Ringelstein

Der Fledermausdetektor machte mit charakteristischen Knatterlauten die Rufe der ersten Fledermaus hörbar. Nach einem Moment andächtiger Stille drehte zur Begeisterung der Exkursionsteilnehmer ein Abendsegler seine Runden über der Gruppe. Im nahe der Alme aufgespannten Fledermausnetz wartete nur wenig später eine winzige, weichpelzige Zwergfledermaus. Mit rotbraunem Gesicht und großen Füßen tauchte dort später sogar eine Wasserfledermaus auf - ein Abendprogramm, das auch weit über das offizielle Ende der Exkursion hinaus noch über die Hälfte der Teilnehmer in seinen Bann zog.

Bild: Stefan Nolte

Schulen. Am Internationalen Tag der Biologischen Vielfalt in Ringelstein lernten Grundschulkinder beim Lösen von Kreativaufgaben spielerisch etwas über die Artenvielfalt.

Früh los ging es zur Vogelstimmen-Exkursion am letzten Tag der Veranstaltung. Auf der von vier Ornithologen begleiteten Wanderung blieb keine Vogelstimme unbemerkt: Ob das typische Kicksen des Mittelspechts, das unauffällige Ziepen des Grauschnäppers oder der Gesang der Singdrossel, der durch den Frühnebel der Alme drang. In eine ebenso geheimnisvolle Welt brachen schließlich Käfer-, Zikaden-, Weichtier- und Pflanzenspezialisten im Rahmen einer Exkursion zu den Halbtrockenrasen am Sternliedsberg auf. Hier zeigte sich das erste Mal ein Schwalbenschwanz-Weibchen – eine Schmetterlingsart, welche die Biologen an diesem Ort zuvor noch nicht beobachtet hatten. Sogar direkt bei der Unterkunft am Jugendwaldheim gab es biologische Vielfalt pur zu entdecken: Ein Kopfhornschröter (Sinodendrum cylindricum), ein bizarrer Käfer mit einem Horn auf dem Kopf, eine Langfühlermotte (Cauchas fibulella) und eine Reihe seltener Kleinschmetterlinge dokumentierten, was alle Teilnehmer dachten: „Eine rundum gelungene Veranstaltung!"

Christian Finke

(Biologe an der Biologischen Station Kreis Paderborn-Senne)

Die Biologische Station Kreis Paderborn – Senne e. V. ist Projektpartner der EuroNatur Stiftung und betreut in Abstimmung mit den Landschaftsbehörden Naturschutzgebiete im Kreis Paderborn und im Landschaftsraum Senne. EuroNatur unterstützt die Biologische Station Kreis Paderborn-Senne bei der Durchführung des Beweidungsprojektes „Wildbahn Senner Pferde", bei der Öffentlichkeitsarbeit sowie bei der fachlichen Betreuung der Naturschutzgebiete.

Naturschätze Europas 2011

Internationaler Naturfotografie-Wettbewerb

Sie kamen, sahen und drückten ab: 346 Fotografen aus 26 Ländern haben sich für den diesjährigen Fotowettbewerb auf Schatzsuche in Europas Natur begeben und die schönsten Motive in faszinierenden Bildern festgehalten. Aus rund 1.550 Einsendungen prämierte die Jury zwölf Fotos, die nun auch den neuen EuroNatur-Kalender „Naturschätze Europas 2012" zieren.

Bereits zum 18. Mal rief EuroNatur, gemeinsam mit der Deutschen Lufthansa, natur+kosmos und NaturVision, Fotografen aus ganz Europa auf, ihre fünf besten Bilder aus Europas Natur bis zum 31. März 2011 einzureichen. Anfang Mai fand die Jurysitzung in Stuttgart statt, wo die besten Bilder ausgewählt wurden.

Die zwölf preisgekrönten Fotos sind zusammen mit 26 weiteren herausragenden Aufnahmen ab Herbst in einer von NaturVision organisierten Ausstellung zu sehen. Diese beginnt am 24. September 2011 mit der offiziellen Preisverleihung zum Wettbewerb „Naturschätze Europas" im Hans-Eisenmann-Haus (Besucherzentrum) im Nationalpark Bayerischer Wald und dauert bis zum 6. November 2011. Eine weitere Ausstellung findet vom 1. Juli bis 4. November 2012 im Haus der Wildnis bei Zwiesel statt.

Der Wettbewerb findet auch im kommenden Jahr wieder statt (Einsendeschluss 31. März 2012). Mehr Informationen zur Ausschreibung finden Sie in der nächsten Ausgabe des EuroNatur-Magazins und unter www.euronatur.org/fotowettbewerb.

1

2

4

5

1. Preis: Otto Samwald, Rotkehlchen

Im Gegensatz zu den meisten Singvogelarten singen bei den Rotkehlchen auch die Weibchen, aber nur im Winter. Bei Schnee und Eis dient der schluchzende Gesang mit seinen perlenden Tönen und Trillern dazu, sich ein Revier zu sichern.

2. Preis: Bertrand Muffat Joly, Birkenzeisig

Birkenzeisige tragen ihren Namen nicht umsonst: Im Winter kann man sie oft an Birkenzweigen herumturnen sehen - auf der Suche nach den nahrhaften Samen des Baumes.

3. Preis: Willi Rolfes, Bläulinge in Gelb, Goldenstedter Moor

Die Bläulinge bilden eine der größten Schmetterlingsfamilien: Allein in Europa umfassen sie über 100 Arten. Ihren Namen verdanken sie ihren blau gefärbten Flügeloberseiten. Die tagaktiven Falter klappen ihre Flügel in der Ruheposition meist zusammen und öffnen sie nur selten.

3

6

4. Preis: Ariane Müller, Gewöhnliche Akelei, Hunsrück

Ackerwildblumen wie die Akelei sind selten geworden. In der intensiven Landwirtschaft haben blumenreiche Ackerrandstreifen keinen Platz mehr. EuroNatur setzt sich für mehr Vielfalt in der Kulturlandschaft ein.

5. Preis: Luigi Calabrese, Braunbären, Finnland

Früher weit verbreitet, finden Europas Braunbären heute nur noch in wenigen Regionen ideale Lebensbedingungen vor. EuroNatur bereitet den Weg dafür, dass die pelzigen Großsäuger ihre ursprünglichen Lebensräume zurückerobern können.

6. Preis: Jörn Meier, Fliegenpilz, Ostfriesland

Der Fliegenpilz zählt seit jeher zu den beliebtesten Glückssymbolen. Doch der fotogene Pilz hat es in sich: Seine giftigen Inhaltsstoffe bieten ihm einen ausgezeichneten Schutz davor, gefressen zu werden.

7

8

11

12

7. Preis: Andreas Volz, Krauskopf-Pelikane

Krauskopfpelikane gelten weltweit als gefährdet. Im griechischen Teil des Kleinen Prespa-Sees, am Grünen Band Balkan, lebt mit über 1000 Paaren die größte Brutkolonie der Welt. Gemeinsam mit seinen Partnern engagiert sich EuroNatur seit vielen Jahren dafür, den Lebensraum der seltenen Vögel zu schützen.

8. Preis: Gábor Takács, Plitvicer Seen im Herbst, Kroatien

Der Nationalpark Plitvicer Seen gilt als eines der biologisch wertvollsten Gebiete Kroatiens. In den urwaldähnlichen Wäldern leben noch seltene Tierarten wie der Braunbär und der Luchs.

9. Preis: Herbert Bachmeier, Laubfrosch

Laubfrösche sind die einzigen Amphibien Europas, die auf Bäumen wohnen. Die Haftballen an ihren Fingern und Zehen erlauben es den Fröschen, sogar senkrechte Wände zu erklimmen.

9

Den EuroNatur-Kalender 2012 mit den zwölf preisgekrönten Aufnahmen können Sie über den Bestellschein in der Heftmitte oder unter www.euronatur-shop.com bestellen.

10. Preis: Ariane Müller, Moschusochse, Norwegen (Seite 22 - 23)

Wohl parfümiert für die Damenwelt: Während der Paarungszeit reichern männliche Moschusochsen ihren Urin mit einer Substanz an, die süßlich nach Moschus riecht.

11. Preis: Gerhard Vögele, Bienenfresser, Ungarn

Dynamische Flusslandschaften mit Auwäldern und Steilufern sind ideale Lebensräume für die Bienenfresser. In den Uferwänden der noch intakten Abschnitte von Drau und Mur brüten die farbenprächtigen Vögel auch heute noch in großer Zahl. EuroNatur setzt sich seit vielen Jahren dafür ein, ihre Lebensräume dort durch ein grenzüberschreitendes Biosphärenreservat zu schützen.

12. Preis: Günter Bachmeier, Schwarzhalstaucher

Während der Brutzeit leben Schwarzhalstaucher an Süßwasserseen. In Deutschland sind sie vor allem in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein und am Bodensee zu Hause.

Lufthansa EURONATUR natur+kosmos NaturVision

Lebensgrundlage biologische Vielfalt: Lufthansa engagiert sich.

Lufthansa fördert bereits seit vielen Jahren die Arbeit deutscher und internationaler Umwelt- und Naturschutzorganisationen. Ziel dieses Engagements ist es, die biologische Vielfalt sowie einzigartige Naturlandschaften zu bewahren. Einen Schwerpunkt bilden hierbei die Artenschutzaktivitäten des Konzerns – speziell der Schutz bedrohter Kranicharten und ihrer Lebensräume. Balance zu halten ist für uns Unternehmensverpflichtung. Mehr dazu im Nachhaltigkeitsbericht *Balance* des Lufthansa-Konzerns: **www.lufthansa.com/verantwortung**

www.lufthansa.com

Lufthansa

„Achtung - Reich des Wisents" steht auf dem Schild im Nationalpark Białowieża in Ostpolen. Im Frühjahr dieses Jahres unternahm Dr. Dieter Bock eine Fahrradreise nach Ostpolen, um dieses neue Reiseziel zu erkunden.

Bild: Dieter Bock privat

Natur mit allen Sinnen erleben

Erfahrungen von EuroNatur-Botschafter Dr. Dieter Bock

Nur was man kennt, kann man lieben und schützen. Davon ist EuroNatur-Botschafter Dr. Dieter Bock überzeugt. Seit mehreren Jahren unterstützt der promovierte Biologe EuroNatur als Fördermitglied. Doch über seine monatliche Spende hinaus leistet er einen weiteren, wesentlichen Beitrag zum Naturschutz in Europa: Er vermittelt anderen Menschen die Schönheit und den ökologischen Wert von EuroNatur-Projektgebieten. „Ich selbst reise nach und nach in Regionen, in denen EuroNatur tätig ist. Das sind alles Reiseziele, wo die Natur noch etwas Außergewöhnliches zu bieten hat. Dabei kam mir die Idee, auch anderen Leuten die Möglichkeit zu geben, diese Naturschätze kennen zu lernen, indem ich Reisen speziell in EuroNatur-Projektgebiete organisiere." Derzeit ist Dieter Bock dabei, seine Idee gemeinsam mit einer Reiseagentur und in enger Zusammenarbeit mit EuroNatur in die Tat umzusetzen. Voraussichtlich im Frühjahr 2012 soll es die erste Reise unter seiner Leitung geben – Ziel wird die Flusslandschaft der Save von Kroatien bis Serbien sein. „Ich finde das Konzept von EuroNatur sehr stimmig, einen sanften Tourismus zu entwickeln, so dass die Menschen vor Ort etwas davon haben und deswegen auch ihre Natur besser schützen. Ich glaube, mit dieser Art von Reisen ist allen gedient: Sowohl den Einheimischen, als auch den Reiseteilnehmern, da sie auf eine sehr individuelle Art reisen und mit den Menschen vor Ort in Kontakt kommen können. Außerdem bietet sich damit eine große Chance, neue Spender für EuroNatur zu gewinnen, denn die Deutschen reisen ja gerne. Wenn man selbst einmal gesehen hat, wie reichhaltig die Natur in diesen Gebieten noch ist, dann hat man starke persönliche Erlebnisse. Ich glaube, das wird Viele motivieren, EuroNatur zu unterstützen." Auch, wer eigenständig in eines der bereits von Dieter Bock bereisten EuroNatur-Projektgebiete fahren möchte, kann auf seine Erfahrungen und Reisetipps zurückgreifen. Er ist gerne bereit, die nötigen Informationen zu geben, wie sich eine individuelle Reise gestalten lässt. Und für diejenigen, die dazu keine Möglichkeit haben, hält Dieter Bock immer wieder reich bebilderte Vorträge an Volkshochschulen oder bei anderen Gelegenheiten - immer begleitet von kulinarischen Köstlichkeiten aus der jeweiligen Region. Die Vorträge, die er bereits gehalten hat, kamen sehr gut an. „Der Besuch der Gebiete und der Kontakt mit den Leuten vor Ort bringen mir persönlich sehr viel, das ist so eine Bereicherung, dass ich von ganzem Herzen bei der Sache bin." Diese Begeisterung gibt er als EuroNatur-Botschafter an andere Menschen weiter.

Katharina Grund

EURONATUR BOtschafter
Spender werben Spender

Je mehr Menschen wir als EuroNatur-Botschafter gewinnen, desto mehr können wir gemeinsam erreichen. Seien auch Sie dabei! Wenn Sie Material benötigen, das Ihnen bei Ihrer Botschafter-Tätigkeit hilft, melden Sie sich gerne bei uns:

Ansprechpartnerin: Sabine Günther 07732-9272-17.

Bild: Annette Spangenberg

Bei einer Führung durch das Gelände konnte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Matthias Höpfner (2.v.r.), hautnah die zahlreichen Attraktionen der abwechslungsreichen Landschaft erleben.

Hoher Besuch im EuroNatur-Projektgebiet Dragoman

Mitte Mai diesen Jahres besuchte der deutsche Botschafter in Bulgarien, Matthias Höpfner, das Dragoman-Moor, um sich vor Ort über das EuroNatur-Projekt zu informieren. Dabei zeigte sich Herr Höpfner beeindruckt von der großen Vielfalt der Landschaft und den umfassenden Maßnahmen, die EuroNatur und seine lokalen Partner zum Schutz des Niedermoors und der umliegenden Flächen durchführen. Das Dragoman-Moor, ein etwa 400 Hektar großes Niedermoor am Grünen Band Balkan, gehört zu den wertvollsten Naturschätzen Bulgariens. Im Rahmen eines von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderten Projektes setzt sich EuroNatur seit Oktober 2009 gemeinsam mit der örtlichen Verwaltung und bulgarischen Naturschutzorganisationen dafür ein, das Dragoman-Moor und seine angrenzenden Karstberge und Feuchtwiesen zu schützen und nachhaltig zu entwickeln. Der ökologische Wert des Gebietes ist auch international anerkannt: In diesem Jahr hat die Ramsar-Konvention das Dragoman-Moor und seine angrenzenden Feuchtgebiete offiziell als Ramsar-Gebiet und damit als international bedeutenden Lebensraum für Wat- und Wasservögel ausgewiesen.

Bild: Gunther Willinger

Indem sie die Landschaften offen halten, leisten Schafe einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt.

Ein Schafstall für den Kaiseradler

Für den kommenden Winter hat die etwa 250-köpfige Schafherde des bulgarischen EuroNatur-Partners Fund for Wild Flora and Fauna (FWFF) eine neue Bleibe: Dank der großzügigen Spende von Frau Dr. Angela von Känel, einer langjährigen EuroNatur-Spenderin, konnte der FWFF nahe des Dorfes Levka im Sakar-Hügelland einen gut erhaltenen Schafstall kaufen. Bis zu 300 Schafe finden darin mit ihren Lämmern Platz. Die Tiere wandern, begleitet von einem Hirten, jährlich zwei Mal zwischen den Sommerweiden im Zentralen Balkangebirge und den Winterweiden in den Kotel-Bergen, beziehungsweise im klimatisch milderen Sakar-Hügelland hin und her. Durch diese traditionelle Form der Bewirtschaftung trägt der FWFF dazu bei, wertvolle Lebensräume für seltene Pflanzen- und Tierarten wie Kaiseradler, Saker-Falke und Ziesel offen zu halten. Der neue Schafstall im Sakar-Hügelland ermöglicht es dem FWFF, nahe Levka eine zusätzliche Fläche von 75 Hektar Land extensiv mit Schafen zu beweiden – eine strategisch günstige Position, denn nur zwei Kilometer entfernt befindet sich ein Kaiseradlerhorst. Im Winter werden die Mitarbeiter des FWFF hier einen Futterplatz für die majestätischen Großvögel einrichten, an dem sie Kadaver toter Schafe und Lämmer auslegen. Im späten September dieses Jahres werden die Schafe das erste Mal in das Gebiet getrieben. Frau Dr. Angela von Känel leistet mit ihrer Spende einen entscheidenden Beitrag, einen der europaweit letzten und wichtigsten Rückzugsräume für den Kaiseradler zu sichern. Dafür danken wir ihr herzlich!

Bild: Gabriel Schwaderer privat

Bild: Kerstin Sauer

EuroNatur stellt sich vor:

Gabriel Schwaderer
Geschäftsführer

Gabriel Schwaderer ist für EuroNatur bereits seit Gründung der Stiftung im Jahr 1987 tätig. Damals organisierte er unter anderem Workcamps für Jugendliche in ganz Europa. Nach Abschluss seines Studiums der Diplom-Geographie und einem Jahr Projektassistenz übernahm er 1997 verantwortlich die Leitung der EuroNatur-Projekte zum Schutz von Bär und Luchs. Seit 1998 ist er Geschäftsführer der Stiftung. Gemeinsam mit dem Direktor der Naturschutzpolitischen Abteilung, Lutz Ribbe (siehe nebenstehender Beitrag), leitet er EuroNatur mit großem Engagement und Verantwortungsbewusstsein: Gabriel Schwaderer behält den Finanzhaushalt im Blick, gibt EuroNatur in enger Zusammenarbeit mit dem EuroNatur-Präsidium, dem Naturschutzpolitischen Direktor, den Kuratoren und Mitarbeitern ein klares Profil und entscheidet über die strategische Ausrichtung der EuroNatur-Projekte – von der direkten Naturschutzarbeit bis hin zum Fundraising. Darüber hinaus trägt er maßgeblich dazu bei, das EuroNatur-Netzwerk aus Naturschutzpartnern, Sponsoren, Spendern und Kuratoren zu pflegen und weiter auszubauen. Als Experte vertritt er EuroNatur europaweit in wichtigen Fachgremien und schafft Voraussetzungen, dass EuroNatur bei wesentlichen Fragen zum Naturschutz in Europa zu Wort kommt. Neben seiner Tätigkeit als Geschäftsführer betreut Gabriel Schwaderer eine breite Palette an Projekten. Seine besondere Leidenschaft gilt dem Schutz der Braunbären in Europa. Vor allem den Balkan kennt Gabriel Schwaderer durch seine langjährige Projekttätigkeit wie seine Westentasche. Er selbst sagt: „Wenn es EuroNatur nicht geben würde, müsste man EuroNatur erfinden. Denn durch unsere Arbeit als Anwalt für Europas Natur konnten wir schon viele Landschaften vor der Zerstörung bewahren. Gemeinsam mit den Menschen in den Projektgebieten setzen wir uns ein für eine nachhaltige regionale Entwicklung in Harmonie mit Natur und Landschaft."

Lutz Ribbe
Naturschutzpolitischer Direktor

„Naturschutz und Nutzung schließen sich nicht aus. Wenn wir unsere vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften dauerhaft erhalten wollen, müssen wir die Landwirte und andere Nutzer dieser Landschaften mit ins Boot holen." Mit diesem integrativen Ansatz setzt sich Lutz Ribbe seit vielen Jahren für den Schutz des europäischen Naturerbes ein. Nach seinem Studium der Landschaftsplanung und -ökologie war er von 1983 bis 1991 als stellvertretender Bundesgeschäftsführer des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) in Bonn tätig. 1992 wechselte er zu EuroNatur und übernahm dort die Stelle des Direktors der naturschutzpolitischen Abteilung. Gemeinsam mit dem Geschäftsführer, Gabriel Schwaderer (siehe nebenstehender Beitrag), leitet er die Stiftung und bestimmt maßgeblich die naturschutzfachliche und -politische Ausrichtung der Organisation. Als besonders wichtig erachtet der erfahrene Naturschützer dabei die Aufgabe, für eine ökologische Neuausrichtung der europäischen Landwirtschaft einzutreten, um damit die Rahmenbedingungen für die Naturschutzarbeit entscheidend zu verbessern. Als Experte für Agrarpolitik setzt er sich dafür unter anderem im Wirtschafts- und Sozialausschuss der Europäischen Union (EWSA) ein, in den er 1998 berufen wurde. Er steht außerdem in intensivem Kontakt mit Parlamentsmitgliedern, Behörden und Verbänden und bringt sein Wissen und seine Erfahrung in politische Prozesse ein. Neben seiner naturschutzpolitischen Tätigkeit betreut Lutz Ribbe mehrere EuroNatur-Projekte in Polen. Einen Schwerpunkt setzt er auch hier auf eine ökologisch und sozial verträgliche Regionalentwicklung. Er selbst sagt: „Was die Arbeit von EuroNatur besonders auszeichnet ist die Beharrlichkeit, mit der wir an wichtigen Themen dran bleiben. Die Agrarpolitik ist dafür ein hervorragendes Beispiel: EuroNatur arbeitet seit vielen Jahren intensiv an dem Thema. Inzwischen sind viele unserer Forderungen in der Politik angekommen."

GESCHENKTIPPS!

Verschenken Sie Lesefreude pur mit einem VÖGEL-Jahresabo. Vier Ausgaben zu nur 21,95 €. Für Vogelbeobachtungsneulinge gibt es das VÖGEL Sonderheft „Vogelbeobachtung für Einsteiger" und für etwas erfahrenere, reisefreudige Ornis ist das VÖGEL Sonderheft „Die Welt der Vögel" empfehlenswert.

Bei Bestellung eines Jahresabos dürfen Sie sich aus unten abgebildeten Prämien eine aussuchen. Dies ist ein Dankeschön vom VÖGEL-Team.

Oder machen Sie sich selbst eine Freude. Selberschenken macht auch Spaß!

Bestellen Sie bequem per E-Mail, Fax, Post oder rufen Sie uns an! Wir beraten Sie gerne.

Wunschprämie aussuchen:

NISTKASTEN-BAUSATZ FÜR MEISEN

LEUPOLD-LENSPEN-REINIGUNGS-SET

BUCH WAS FLIEGT DENN DA?

DVD DIE VOGELWELT IN GÄRTEN UND PARKS

VOGELTRÄNKE

VÖGEL — Magazin für Vogelbeobachtung • Rudolf-Diesel-Str. 46
74572 Blaufelden • Deutschland • Telefon +49 (0) 7953 9787-0
Telefax +49 (0) 7953 9787-882 • E-Mail: info@voegel-magazin.de
www.voegel-magazin.de • www.voegel-medien.de

Anzeige

Bild: Joachim Fischer privat

Unternehmer Joachim Fischer unterstützt EuroNatur alljährlich mit einer großzügigen Weihnachtsspende.

Vorbildliches Verantwortungsbewusstsein

Der Slogan „Den Worten Taten folgen lassen..." auf der Webseite der Druckerei Fischer in Radolfzell ist alles andere als eine leere Worthülse. Auf dem Firmendach produziert eine Photovoltaikanlage CO_2-freien Strom und das Zertifikat der internationalen Organisation FSC (Forest Stewardship Council) bescheinigt der Druckerei die Nutzung von Rohstoffen aus einer nachhaltigen Forstwirtschaft. Geschäftsführer Joachim Fischer zeigt in vielerlei Hinsicht Verantwortungsbewusstsein für den Schutz von Natur und Umwelt. Seit 2006 gibt die Druckerei Fischer dem EuroNatur-Team alljährlich zu Weihnachten einen besonderen Grund zur Freude: Anstatt Weihnachtsgeschenke an die Kunden der Druckerei zu verteilen, investiert Joachim Fischer das Geld in die Arbeit von EuroNatur und bedenkt die Stiftung alljährlich mit einer großzügigen Weihnachtsspende. Er selbst sagt: „Ich bin der Meinung, jeder kann im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Erhaltung einer lebenswerten und natürlichen Umwelt beitragen. Durch die Unterstützung der Projekte von EuroNatur kann ich dabei mithelfen."

Wir danken der Druckerei Fischer herzlich für ihr Engagement. Nachahmer sind willkommen!

Bild: Dietmar Nill – Wolf (Canis lupus)

Eine Geschenkkarte für Europas Natur

Sie möchten anstatt eines überflüssigen Gegenstandes lieber ein gutes Gefühl verschenken? Dann ist die EuroNatur-HelpCard genau das Richtige für Sie. Die HelpCard ist ein Geschenkgutschein im Kreditkartenformat und die erste soziale Geschenkkarte, mit der direkt einzelne Projekte von Hilfs- und Naturschutzorganisationen unterstützt werden können. Seit September ist auch EuroNatur im HelpCard-Shop vertreten. Indem Sie die HelpCard verschenken, geben Sie Freunden, Verwandten, Geschäftspartnern oder Bekannten die Möglichkeit, spezielle EuroNatur-Projekte zu unterstützen. Es ist für den Beschenkten auch möglich, anschließend den Geschenkgutschein erneut im Shop aufzuladen und selbst weiter zu verschenken. So kann eine einzige EuroNatur-HelpCard beliebig oft eingesetzt werden und einen wertvollen Beitrag zum Naturschutz in Europa leisten. Sind Sie neugierig geworden? Dann besuchen Sie uns unter:

www.euronatur.org/helpcard

Neuer EuroNatur-Reiseführer bietet mehr als Meer

Die meisten Menschen verbinden mit der östlichen Adriaküste vor allem Strandurlaub. Doch die Region hat weitaus mehr zu bieten. „Gerade im Herbst und Frühjahr ist die Adria-Ostküste mit ihren spektakulären Landschaften für einen Natur- und Kultururlaub ideal", betont Dr. Martin Schneider-Jacoby, EuroNatur-Projektleiter und Autor des neuen EuroNatur-Reiseführers „Adria-Ostküste". Für Natururlauber gab es bisher nur wenige Informationen über die östliche Adriaküste. Diese waren zudem auf einzelne Länder begrenzt. Diese Lücke will der EuroNatur-Reiseführer schließen. Das Buch gibt wertvolle Reisetipps und beschreibt ausführlich die Tier- und Pflanzenwelt sowie die atemberaubenden Landschaften dieser Region.

Der Reiseführer „Adria-Ostküste" kostet **24,80 Euro** und ist online zu bestellen im Shop der EuroNatur Service GmbH unter:

www.euronatur-shop.com

Tel.: 07732 - 92 72 0

EuroNatur Service GmbH
Katharina Gohn
Konstanzer Str. 22
78315 Radolfzell

Bild: Kerstin Sauer

Wie aus einer anderen Zeit: Hutweiden in den Save-Auen.

Bild: Martin Schneider-Jacoby

Sein Engagement für den Schutz der Flusslandschaften an Save und Drau ist vorbildlich. Dafür erhält Goran Gugić den EuroNatur-Preis 2011.

EuroNatur-Preis 2011 – Leben mit dem Wasser

Mit dem Naturpark Lonjsko Polje in den kroatischen Save-Auen hat Naturparkleiter Goran Gugić ein Vorbild geschaffen, wie sich Kulturlandschaften in Europa wirksam schützen lassen und hat damit einen entscheidenden Beitrag für den Naturschutz in Europa geleistet. Im Oktober verleiht EuroNatur ihm für sein außerordentliches Engagement den EuroNatur-Preis 2011. Seit dem Mittelalter ist im Lonjsko Polje eine ununterbrochene Weidetradition erhalten geblieben. Die Bewirtschaftung der regelmäßig überschwemmten Hutweiden ist einmalig in Europa und Basis für einen außergewöhnlichen Artenreichtum. Schreiadler, Seeadler, Löffler, Schwarzstorch und vom Aussterben bedrohte Nutztierrassen wie Posavina-Pferd und Turopolje-Schwein sind hier noch anzutreffen. Unter dem Motto „Leben mit dem Wasser" zeigt der Naturpark Lonjsko Polje, wie sich anstatt gegen die Natur mit der Natur arbeiten lässt. Über sein Engagement für den Erhalt der Kulturlandschaft der Save hinaus hat der zukünftige EuroNatur-Preisträger immer auch den Naturschutz in ganz Kroatien und die Naturschutzarbeit über Landesgrenzen hinweg im Blick. Bereits im Jahr 1993 gab er die entscheidenden Impulse für die Vision eines grenzüberschreitenden Biosphärenreservats Mur-Drau-Donau im Grenzgebiet zwischen Kroatien, Slowenien, Österreich, Ungarn und Serbien.

Mitteilung in eigener Sache

Das Präsidium der EuroNatur Stiftung teilt mit, dass Präsident Prof. Dr. Hartmut Vogtmann auf der letzten Präsidiumssitzung seinen Rücktritt erklärt hat. Das EuroNatur-Präsidium dankt Prof. Dr. Vogtmann für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Präsident seit dem 1. Januar 2008. Die Vize-Präsidentin Christel Schroeder wurde vom Präsidium gebeten, die Amtsgeschäfte bis zur nächsten Sitzung zu führen. In der kommenden Ausgabe des EuroNatur-Magazins folgt ein ausführlicher Bericht.

Bild: Gunther Willinger – Landkärtchen (Araschnia levana)

EuroNatur trauert um Gudrun Keim

Der Naturschutz lag Gudrun Keim immer am Herzen. Deshalb hat sie sich dafür entschieden, EuroNatur über ihren Tod hinaus zu unterstützen. Zu Lebzeiten lernte Frau Keim auf gemeinsamen Reisen EuroNatur-Projekte aus erster Hand kennen. Diese Reisen haben sie darin bestärkt, EuroNatur in ihrem Testament zu bedenken und damit einen wesentlichen Beitrag für den Schutz der Artenvielfalt in Europa zu leisten. Für dieses Engagement danken wir Gudrun Keim herzlich und behalten sie in sehr guter Erinnerung.

Bild: Kerstin Sauer - Sanddorn (Hippophaë rhamnoides)

Pressespiegel

Süddeutsche Zeitung

„Mit dem Geld aus der zweiten Säule [des EU-Agrarhaushalts] wird all das finanziert, was dazu beiträgt, dass ländliche Regionen lebendig bleiben oder es wieder werden", sagt Lutz Ribbe, Agrarexperte der Naturschutzstiftung EuroNatur.

Berliner Morgenpost

In Europa hat sich der Naturschutzstiftung EuroNatur zufolge vor allem die Situation an der Ostküste der Adria (...)verschlechtert. In dem Küstenstreifen seien in den vergangenen 60 Jahren 75 Prozent der Feuchtgebietsflächen beeinträchtigt oder zerstört worden.

die tageszeitung (taz)

Im Vergleich zum Jahr 2010 sei die Zahl der Wolfsrudel in Westpolen und nahe der Grenze zu Deutschland angestiegen, teilten der Internationale Tierschutz-Fond (IFAW) und die Naturschutzstiftung EuroNatur (...) mit.

Deutsche Presseagentur (dpa)

Eskikaraağaç am Uluabat-See in der Türkei wird „Europäisches Storchendorf 2011". Die Naturschutzstiftung EuroNatur (...) will den Ort am 29. Mai damit für seinen Einsatz beim Schutz der Weißstörche und der artenreichen Kulturlandschaft der Region auszeichnen.

Austria Presse Agentur (APA)

„Die Landschaft muss davon leben wie sie ist", meint Martin Schneider-Jacoby von EuroNatur. „(...) Das Ganze muss einen anderen Status bekommen, wie am Neusiedler See oder im Nationalpark Donauauen." Erreicht werden soll dieses Ziel durch die Gründung des UNESCO-Biosphärenparks „Mur-Drau-Donau", dessen Gründung seit mehr als zehn Jahren in Vorbereitung ist und in dem Tourismus als eine der wenigen Tätigkeiten neben Forschung erlaubt wäre.

Impressum

EuroNatur
Stiftung Europäisches Naturerbe

Geschäftsstelle Radolfzell:
Konstanzer Str. 22
D-78315 Radolfzell
Tel. 07732-9272-0, Fax 07732-9272-22
www.euronatur.org, E-Mail: info@euronatur.org

Spendenkonto: 8182005 (BLZ 370 205 00)
Bank für Sozialwirtschaft Köln

Geschäftsstelle Bonn:
Grabenstr. 23, D-53359 Rheinbach/Bonn
Tel. 02226-2045, Fax 02226-17100
E-Mail: Bonn@euronatur.org

Herausgeber:
EuroNatur Service GmbH
Konstanzer Str. 22, D-78315 Radolfzell
Telefon 07732-9272-40, Fax 07732-9272-42

Redaktion:
Katharina Grund (Öffentlichkeitsarbeit),
Angie Rother (Öffentlichkeitsarbeit),
Gabriel Schwaderer (Geschäftsführer)

Mitarbeit an dieser Ausgabe:
Markus Dressnandt (Assistenz der Geschäftsführung),
Lutz Ribbe (Naturschutzpolitischer Direktor),
Dr. Martin Schneider-Jacoby (Projektleiter),
Christel Schroeder (Vizepräsidentin),
Annette Spangenberg (Projektleiterin)
Dr. Ernst Paul Dörfler (EuroNatur-Preisträger 2010),
Christian Finke (Biologische Station Kreis Paderborn-Senne)

Art Direction:
Kerstin Sauer, EuroNatur Service GmbH

Druck:
Bresto Media Druck GmbH + Co. KG, Stockach;
gedruckt auf 100% Recyclingpapier
(Circlematt white Bilderdruck)

Bildnachweis Heft 3/2011:
Titel: Flussseeschwalbe von Massimo Bottoni
Rückseite: Murmeltiere von Willi Rolfes
Erscheinungsweise: vierteljährlich, Bezugspreis 16,- Euro jährlich, kostenlos für EuroNatur-Fördermitglieder und Paten
ISSN 0945-148X

Weitersagen!

Gewinnen Sie neue Freunde für EuroNatur!

Ich möchte die Arbeit von EuroNatur unterstützen!

Ich leiste einen **monatlichen** Beitrag von

❑ 10 Euro ❑ 15 Euro ❑ _____ Euro

❑ Abbuchung erstmals ab _____ (Monat/Jahr).

Beitragszahlung:

❑ jährlich ❑ halbjährlich ❑ vierteljährlich ❑ monatlich

❑ Hierfür erteile ich Ihnen eine Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann.

Konto-Nummer	Bankleitzahl
Bankverbindung/Ort	Kontoinhaber (falls abweichend vom Spender)
Vor- und Zuname	Geburtsdatum
Straße	PLZ, Wohnort
Ort, Datum	Unterschrift

3/2011

Menschen und Natur verbinden

Coupon bitte einsenden an:

EuroNatur
Konstanzer Straße 22
78315 Radolfzell

www.euronatur.org
info@euronatur.org

Fotos: Titel - Massimo Boroni; Rückseite - Willi Rolfes; Art Direction: Kerstin Sauer - EN 3/11